



Protokoll

74. Sitzung des Landrates des Kantons Basel-Landschaft

Liestal, 19. April 2007

10.00–12.00 / 14.00 – 17.00 Uhr

Abwesend Vormittag:

Schmid Elsbeth, Schneeberger Daniela und Wegmüller Helen

Abwesend Nachmittag:

Schmid Elsbeth, Schneeberger Daniela, Wegmüller Helen, Hintermann Urs und Holinger Peter

Kanzlei

Mundschin Walter

Protokoll:

Troxler Urs, Laube Brigitta, Maurer Andrea und Klee Alex

Index

Mitteilungen	2579
Traktandenliste, zur	2579
Persönliche Vorstösse	2607
Überweisungen des Büros	2591

Traktanden

- | | |
|---|---|
| <p>1 Anlobung von Esther Thurtaler-Kohler als Friedensrichterin des Kreises 6 Birsfelden-MuttENZ
<i>angelobt</i> 2579</p> | <p>10 2007/032
Berichte des Regierungsrates vom 6. Februar 2007 und der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission vom 29. März 2007: Postulat von Daniel Mürger, SP, "Lernzentrum Pratteln, wie weiter?"; Abschreibung
<i>beschlossen</i> 2591</p> |
| <p>2 2007/031
Berichte des Regierungsrates vom 6. Februar 2007 und der Petitionskommission vom 13. März 2007: 24 Einbürgerungsgesuche
<i>beschlossen</i> 2579</p> | <p>11 2006/167
Interpellation von Jürg Wiedemann vom 22. Juni 2006: Chemikalien im Trinkwasser. Schriftliche Antwort vom 27. Juni 2006
<i>erledigt</i> 2592</p> |
| <p>3 2007/047
Berichte des Regierungsrates vom 6. März 2007 und der Petitionskommission vom 13. März 2007: Einbezug in die Einbürgerung der Eltern
<i>beschlossen</i> 2579</p> | <p>12 2006/216
Interpellation von Jürg Wiedemann vom 7. September 2006: Unbekannte Giftstoffe im Trinkwasser. Schriftliche Antwort vom 30. Januar 2007
<i>erledigt</i> 2593</p> |
| <p>4 2005/300
Berichte des Regierungsrates vom 15. November 2005 und der Finanzkommission vom 6. März 2007: Defizitbremse. 2. Lesung
<i>beschlossen (zh. Volksabstimmung)</i> 2580</p> | <p>13 2006/161
Interpellation von Hansruedi Wirz vom 8. Juni 2006: Reduktion der Regelungsdichte und Abbau der administrativen Belastung von kleinen und mittleren Unternehmen (Umsetzung der KMU-Entlastungsinitiative). Antwort des Regierungsrates
<i>beantwortet</i> 2594</p> |
| <p>5 2005/174
Berichte des Regierungsrates vom 21. Juni 2005 und der Justiz- und Polizeikommission vom 15. Januar 2007: Gesetz über die Integration der Migrationsbevölkerung (Integrationsgesetz). 2. Lesung
<i>beschlossen (4/5-Mehr)</i> 2580</p> | <p>14 2006/228
Interpellation von Hannes Schweizer vom 21. September 2006: EU-Schlachttiertransporte auf Baselbieter Strassen. Schriftliche Antwort vom 24. Oktober 2006
<i>erledigt</i> 2594</p> |
| <p>6 2006/177
Berichte des Regierungsrates vom 27. Juni 2006 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 6. März 2007: Totalrevision des Wirtschaftsförderungsgesetzes vom 28. Januar 1980. 2. Lesung
<i>beschlossen (4/5-Mehr)</i> 2580</p> | <p>15 2006/232
Interpellation von Hans-Jürgen Ringgenberg vom 21. September 2006: Mitfinanzierung des neuen Messezentrums 2012 durch den Kanton Basel-Landschaft. Schriftliche Antwort vom 3. April 2007
<i>erledigt</i> 2595</p> |
| <p>7 2007/001
Berichte des Regierungsrates vom 9. Januar 2007 und der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion vom 29. März 2007 sowie Mitbericht der Justiz- und Polizeikommission vom 21. Februar 2007: Verpflichtungskredit für die Planung, Organisation und Durchführung der UEFA Fussball-Europameisterschaft 2008 in der Region Basel
<i>beschlossen</i> 2581</p> | <p>16 2006/248
Postulat von Annemarie Marbet vom 19. Oktober 2006: Einführung eines kantonalen Vaterschaftsurlaubes
<i>abgelehnt</i> 2595</p> |
| <p>8 2006/233
Interpellation von Juliana Nufer vom 21. September 2006: EURO 2008, der 3. grösstmögliche Anlass auf der Welt, zu Gast bei "Hostcity Basel". Antwort des Regierungsrates
<i>beantwortet</i> 2589</p> | <p>17 2006/265
Motion der FDP-Fraktion vom 2. November 2006: Umsetzung der kantonalen Koordinationspflichten im Bereich Betreuung und Pflege im Alter
<i>überwiesen</i> 2597</p> |
| <p>9 2007/039
Interpellation von Georges Thüning vom 15. Februar 2007: Euro 08 in der Region Basel und viele offene Fragen. Antwort des Regierungsrates
<i>beantwortet</i> 2589</p> | <p>18 2006/274
Postulat von Eugen Tanner vom 2. November 2006: Abgespeckter Wirtschaftsbericht
<i>überwiesen</i> 2600</p> |
| | <p>19 2006/275
Interpellation der SP-Fraktion vom 2. November 2006: Poststellen-Abbau YMAGO. Schriftliche Antwort vom 16. Januar 2007
<i>erledigt</i> 2600</p> |

20 2006/277

Interpellation von Elisabeth Augstburger vom 2. November 2006: Bestattung von Musliminnen und Muslimen. Schriftliche Antwort vom 9. Januar 2007
erledigt 2600

21 2006/319

Interpellation der FDP-Fraktion vom 13. Dezember 2006: Stärkung des Wirtschaftsraums Nordschweiz durch verbesserte wirtschaftliche Rahmenbedingungen und intensivierte interkantonale Zusammenarbeit. Schriftliche Antwort vom 3. April 2007
erledigt 2601

22 2006/276

Interpellation von Gerhard Hasler vom 2. November 2006: Wasserpolizei Basellandschaft. Schriftliche Antwort vom 3. April 2007
erledigt 2602

23 2006/287

Postulat von Regula Meschberger vom 16. November 2006: Zusammenlegung der kriminaltechnischen Dienste der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft
überwiesen 2602

24 2006/304

Interpellation von Simone Abt vom 30. November 2006: Sexualdelikte unter Jugendlichen. Antwort des Regierungsrates
beantwortet 2603

25 2006/311

Motion von Martin Rüegg vom 13. Dezember 2006: Umgang mit Interpellationen
überwiesen 2604

26 2006/313

Motion von Urs Hammel vom 13. Dezember 2006: Personalaufstockung bei der Verkehrs-Polizei
als Postulat (modifiziert) überwiesen 2605

27 2006/320

Motion von Patrick Schäfli vom 14. Dezember 2006: Mehr Mitbestimmung des Landrats bei öffentlich-rechtlichen Anstalten im Kanton Basel-Landschaft
als Postulat überwiesen 2606

Nicht behandelte Traktanden

28 2007/025

Motion von Hannes Schweizer vom 1. Februar 2007: Bearbeitungsgebühren statt Steuern für die Bewilligung von Tombola und Lottospielen und Aufhebung der Abrechnungspflicht

29 2007/027

Postulat der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission vom 1. Februar 2007: Mitwirkung des Parlaments bei Staatsverträgen

30 2007/036

Motion von Urs Hammel vom 15. Februar 2007: Nächtliches Ausgehverbot ab 22'00 Uhr für minderjährige Jugendliche unter 16 Jahren!

31 2007/038

Postulat von Karl Willimann vom 15. Februar 2007: Feinkalibrierung am Bussengenerator dient nicht der Sicherheit...

Nr. 2366

Begrüssung, Mitteilungen

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) begrüsst die Kolleginnen und Kollegen, den Regierungspräsidenten und die Mitglieder des Regierungsrates, die MedienvertreterInnen sowie, ganz speziell unter den Gästen auf der Tribüne, die fünfte Klasse der Primarschule Bottmingen mit ihrem Lehrer, Hans Simon.

– 7. Juni 2007: Landratsabend

Im Anschluss an die ordentliche Landratssitzung vom 7. Juni 2007 findet der traditionelle Landratsabend statt. Bitte in der Agenda schon heute vormerken. Die Einladung mit Anmeldeblatt folgt demnächst.

– Entschuldigungen

Vormittag: Schmid Elsbeth, Schneeberger Daniela und Wegmüller Helen
RR Schneider-Kenel Elsbeth

Nachmittag: Schmid Elsbeth, Schneeberger Daniela, Wegmüller Helen, Hintermann Urs und Hollinger Peter
RR Schneider-Kenel Elsbeth

– Ersatz im Büro für Helen Wegmüller

Helen Wegmüller wird im Büro von Myrta Stohler ersetzt.

– Persönliche Erklärung von Peter Hollinger

Peter Hollinger (SVP) dankt allen Kolleginnen und Kollegen für die Besuche im Spital sowie die diversen Briefe, Karten, Telefonate und Geschenke und die damit verbundenen Wünsche für eine gute Genesung seines beim Skifahren erlittenen, komplizierten Oberschenkelbruchs.

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) wünscht Peter Hollinger und auch dem zweiten Verletzten im Saal, Eric Nussbaumer, guten Mut beim Ausheilen der Sportverletzungen.

– Traktandenliste

Madeleine Göschke (Grüne) beantragt die Absetzung der beiden Interpellationen zum Thema "Trinkwasser" (Traktanden 11 und 12), weil die verantwortliche Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel heute nicht anwesend ist.

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) weist darauf hin, dass die Beantwortung der Interpellationen heute von RR Erich Straumann vorgenommen wird.

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2367

1 Anlobung von Esther Thurtaler-Kohler als Friedensrichterin des Kreises 6 Birsfelden-Muttenz

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) bittet alle Anwesenden, sich zur Anlobung zu erheben, und spricht Esther-Thurtaler Kohler an, die vom Stimmvolk anlässlich der Ersatzwahl vom 11. März als Friedensrichterin des Kreises 6 Birsfelden-Muttenz gewählt wurde. Die Landratspräsidentin bittet die Gewählte, vor Amtsantritt zu geloben, Verfassung und Gesetze zu beachten sowie die Pflichten des Amtes gewissenhaft zu erfüllen.

Esther Thurtaler-Kohler spricht das Gelübde: Ich gelobe es!

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) wünscht der angelobten Esther-Kohler viel Erfolg und gute Entscheide bei der Ausübung ihres Amtes.

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2368

2 2007/031 Berichte des Regierungsrates vom 6. Februar 2007 und der Petitionskommission vom 13. März 2007: 24 Einbürgerungsgesuche

Röbi Ziegler (SP) teilt dem Landrat nach eingehender Beurteilung durch die Kommission mit, dass gegen kein Gesuch irgendwelche Beanstandungen vorzutragen sind. Er bittet das Plenum gemäss einstimmigem Antrag der Petitionskommission zu befinden.

://: Der Landrat beschliesst mit 64 zu 3 Stimmen bei 9 Enthaltungen, den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht zu erteilen und die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen festzusetzen.

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2369

3 2007/047 Berichte des Regierungsrates vom 6. März 2007 und der Petitionskommission vom 13. März 2007: Einbezug in die Einbürgerung der Eltern

Röbi Ziegler (SP) gibt bekannt, dass im vorliegenden Falle die Situation eines Kindes zu beurteilen war. Das Kind kam in der Endphase des Einbürgerungsprozesses

seiner Eltern auf die Welt. Die Geburt wurde innerhalb der vorgeschriebenen Frist, allerdings nach erfolgter Einbürgerung der Eltern gemeldet. Nun soll das Kind, dies der einstimmig gefasste Antrag der Petitionskommission, in das Bürgerrecht seiner Eltern einbezogen werden.

://: Der Landrat stimmt dem Antrag der Petitionskommission, dem Kind das Kantonsbürgerrecht mit Wirkung vom 8. Juni 2006 zu erteilen, mit 77 zu 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen zu.

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2370

4 2005/300
Berichte des Regierungsrates vom 15. November 2005 und der Finanzkommission vom 6. März 2007: Defizitbremse. 2. Lesung

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) nimmt vorab zur Medienmeldung Stellung, die Finanzkommission habe zur Behandlung der Vorlage speziell viel Zeit aufgewendet und das Geschäft habe sich als schwierig erwiesen. Festzuhalten ist, dass die Kommission die Vorlage innerhalb von sechs Sitzungen beraten hat, unter anderem mit eingehender Kenntnisnahme des Modells St. Gallen. Zweimal wurde das Geschäft sistiert, weil andere wichtige Vorlagen – Steuervorlage, Univertrag – beschleunigt behandelt werden mussten. Angesichts des komplexen Sachverhaltes wurde die Vorlage "Defizitbremse" gut und speditiv beraten. Bleibt zu hoffen, dass das Geschäft heute eine deutliche Mehrheit findet, damit dem Volk der Urnengang zu dieser schwierigen Materie erspart bleibt.

– *Zweite Lesung*

Keine Wortmeldung, kein Rückkommen

– *Schlussabstimmung*

://: Der Landrat stimmt der Defizitbremse in zweiter Lesung mit 57 gegen 18 Stimmen bei 12 Enthaltungen zu. Das erforderliche Vierfünftelmehr ist nicht erreicht, weshalb eine Volksabstimmung durchgeführt werden muss.

– *Abschreibung der Vorstösse*

://: Der Landrat schreibt die Motionen 1999/198 und 2002/303 sowie die Postulate 1998/036, 2001/296 und 2002/069 stillschweigend ab.

Beilage 1: (Gesetzestext)

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2371

5 2005/174
Berichte des Regierungsrates vom 21. Juni 2005 und der Justiz- und Polizeikommission vom 15. Januar 2007: Gesetz über die Integration der Migrationsbevölkerung (Integrationsgesetz). 2. Lesung

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) kann feststellen, dass Kommissionspräsidentin Regula Meschberger auf eine Wortmeldung verzichtet.

– *Zweite Lesung*

Keine Wortmeldung, kein Rückkommen

– *Schlussabstimmung*

://: Der Landrat stimmt dem Integrationsgesetz in zweiter Lesung mit 81 gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen zu. Das erforderliche Vierfünftelmehr ist erreicht, eine Volksabstimmung findet nicht statt.

– *Abschreibung des Vorstosses*

://: Der Landrat schreibt die Motion 2001/090 von Bruno Krähenbühl stillschweigend ab.

Beilage 2: (Gesetzestext)

Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei

*

Nr. 2372

6 2006/177
Berichte des Regierungsrates vom 27. Juni 2006 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 6. März 2007: Totalrevision des Wirtschaftsförderungsgesetzes vom 28. Januar 1980. 2. Lesung

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) kann feststellen, dass Kommissionspräsidentin Rita Bachmann auf eine Wortmeldung verzichtet.

– *Zweite Lesung*

§ 2 Wirtschafts- und standortpolitische Massnahmen
§ 4 Kooperationen

Annemarie Marbet (SP) spricht die Thematik Gleichstellung von Frau und Mann an: Im ehemaligen Gesetz wurde stipuliert, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei speziell zu berücksichtigen. Aufgrund dieser Bestimmung konnte das in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gleichstellung sehr erfolgreiche Impulsprogramm realisiert werden. Die Förderung der Gleichstellung soll mit folgender Begründung auch im neuen Gesetz in den Paragraphen 2 und 4 Aufnahme finden: Der Bundesrat hat anlässlich der Evaluation des Gleichstellungsgesetzes

einen Mangel festgestellt und deshalb die Empfehlung abgegeben, die gezielte Berücksichtigung von Frauen im Erwerbsleben sei aus ökonomischer Sicht im Interesse der Unternehmen und sollte deshalb gefördert werden. Eine von Prognos im Kanton Basel-Landschaft erstellte Studie bestätigt die Haltung des Bundesrates.

Der konkrete Antrag zu § 2 e. lautet:

Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann am Arbeitsplatz und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf,.....

In § 4 soll folgender neuer Buchstabe d. eingefügt werden:

Förderung von Projekten der Chancengleichheit von Frau und Mann und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

RR Erich Straumann (SVP) bittet zu bedenken, dass auch die Gleichstellungsfrage in der Kommission diskutiert wurde. Zudem ist das Thema Gleichstellung in der Verordnung aufgeführt. Wenn beispielsweise eine Firma eine Bürgerschaft erhalten möchte, so ist festgehalten, dass *die Gleichstellung von Frau und Mann bezüglich gleicher Lohn für gleiche Arbeit zu beachten ist.*

Im Wirtschaftsförderungsgesetz muss das Thema somit nicht gesondert aufgeführt werden, zumal auch im Gesetz unter § 2 Buchstabe e. die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf festgeschrieben ist. Schliesslich ist der von Annemarie Marbet gewünschte Zusatz auch im Einführungsgesetz zum Gleichstellungsgesetz bereits enthalten. Der Landrat ist gebeten, den Antrag abzulehnen.

://: Der Landrat lehnt den Antrag von Annemarie Marbet zu § 2 e. mit 35 zu 50 Stimmen bei 1 Enthaltung ab.

://: Der Landrat lehnt den Antrag von Annemarie Marbet zu § 4 d. (neu) mit 30 zu 51 Stimmen bei 2 Enthaltungen ab.

– *Schlussabstimmung*

://: Der Landrat stimmt dem unveränderten Wirtschaftsförderungsgesetz nach zweiter Lesung mit 78 Stimmen gegen 1 Stimme ohne Enthaltungen zu. Das erforderliche Vierfünftelmehr ist erreicht, eine Volksabstimmung findet nicht statt.

– *Abschreibung der Vorstösse*

Der Landrat schreibt das Postulat 1999/245, die Motion 2001/065 sowie die Postulate 2001/213 und 2002/099 stillschweigend ab.

Beilage 3: (Gesetzestext)

*Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei*

*

Nr. 2373

7 2007/001

Berichte des Regierungsrates vom 9. Januar 2007 und der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion vom 29. März 2007 sowie Mitbericht der Justiz- und Polizeikommission vom 21. März 2007: Verpflichtungskredit für die Planung, Organisation und Durchführung der UEFA Fussball-Europameisterschaft 2008 in der Region Basel

Kommissionspräsident **Karl Willmann** (SVP) stellt fest, dass Basel mit sechs Spielen der Schweizer Hauptaustragungsort der Fussball Europameisterschaft 2008 ist, welche vom 7. - 29. Juni 2008 in der Schweiz und in Österreich ausgetragen wird. Die Durchführung des weltweit drittgrössten Sportanlasses bedingt eine starke Unterstützung durch die Öffentliche Hand. Für die Durchführung des Anlasses wurde am 23. Januar 2007 die Host City-Charta zwischen den Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt, der Uefa und der Euro 2008 SA (Société anonyme) abgeschlossen. Aus der Charta ergeben sich für die offiziellen Veranstaltungen der Host City Basel Rechte und Pflichten für die Vertragspartner.

Für die Vorbereitungsarbeiten haben der Grosse Rat und der Landrat für das Jahr 2006 bereits einen Kredit in der Höhe von insgesamt CHF 717'000 gesprochen. Für die zweite Planungs- und die Umsetzungsphase 2007 - 2008 beantragen die Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit vorliegendem Bericht gesamthaft einen Kredit in der Höhe von brutto 21.6 Mio. Franken. Nach Abzug der erwarteten und zugesicherten Erträge resultiert für die beiden Kantone eine Nettobelastung von rund CHF 14.5 Mio. (ohne Investitionen). In Bezug auf die volkswirtschaftlichen Effekte ist in der Region Basel mit einer Bruttowertschöpfung durch die Euro 2008 von 30 bis 40 Millionen Franken zu rechnen.

Die Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft haben für das Projekt einen Kostenteiler vereinbart, welcher vorsieht, dass die Kosten für die Polizeieinsatzkräfte und die Rahmenveranstaltungen von den Kantonen individuell getragen werden. Für das übrige gemeinsame Projektbudget bzw. den darin ausgewiesenen Aufwandüberschuss (netto) wurde ein Kostenschlüssel von 2/3 Basel-Stadt zu 1/3 Basel-Landschaft festgelegt. Insgesamt resultiert daraus eine erwartete Nettobelastung von rund CHF 9.6 Mio. für Basel-Stadt und rund CHF 4.9 Mio. für Basel-Landschaft.

Oberstes Ziel der Vorlage ist es, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Spiele der Euro 2008 in der Region Basel reibungslos durchgeführt werden können und die Sicherheit professionell gewährleistet ist. Im Weiteren soll die Region Basel den Besuchern der Spiele und den Fernsehzuschauern in aller Welt in einem günstigen Licht präsentiert werden. Die einheimische Bevölkerung soll mittels Public-viewing-Plattformen und Fan-Festen für die Euro 08 begeistert werden.

Zur Umsetzung der Ziele sind folgende Massnahmen vorgesehen: Polizei Basel-Landschaft für Sicherheit und Verkehr, ein Beitrag für kantonsspezifische Event- und Rahmenveranstaltungen und nachhaltige Investitionen. Des Weiteren sind Massnahmen eines gemeinsamen Budgets, aufgeteilt nach dem Finanzierungsschlüssel 2/3

BS, 1/3 BL, vorgesehen. Diese Massnahmen betreffen den Sicherheitsbereich ausserhalb der Polizei, die Verkehrskosten, das Standortmarketing und die Koordination. Die Vorlage wurde von der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission an den Sitzungen vom 8. Februar und 15. März 2007 beraten. An beiden Sitzungen waren Regierungsrat Urs Wüthrich sowie die mandatierten Euro-Beauftragten der BKSD, der BUD, der Basler Verwaltung und der Wirtschaftskammer Baselland anwesend. Die Justiz- und Polizeikommission behandelte in einem Mitbericht die sicherheits-, verkehrstechnischen und die rechtlichen Probleme.

Der Sportdirektor hielt anlässlich der Kommissionsberatung fest, dass der Anlass in Basel, im Unterschied zu den anderen Schweizer Host Cities, partnerschaftlich zwischen Stadt- und Landkanton aufgegleist und mit einem paritätisch zusammengesetzten Lenkungsausschuss geführt wird. In der Host City Charta sind die Grobspielregeln zwischen Veranstalter Uefa und Austragungsorten festgehalten. Für den privaten Bereich bringt die Charta, so der Sportdirektor, keine Einschränkungen, sofern es sich nicht um kommerzielle oder öffentliche Veranstaltungen handelt.

Die mandatierten Euro-Projektbeauftragten informierten über die Aspekte individueller und öffentlicher Verkehr, Umwelt und Nachhaltigkeit, Standortmarketing, Public viewing-Zonen in Basel-Stadt und in Baselland sowie diverse Projekte im Zusammenhang mit der Euro 08.

Aus der Kommissionsmitteilung wurden diverse kritische Fragen zu einzelnen Teilaspekten gestellt. Diese betrafen u.a. die Bedingungen der Uefa in der Charta, die Matchtickets für die einheimische Bevölkerung, die Verkehrsorganisation, die Abgrenzungszonen rund ums Stadion St. Jakob, die Umweltbelastung, die Kostenfolgen für die Gemeinden, die Unterbringung von Besuchern, die Prävention gegen die Zwangsprostitution, das Standortmarketing, die Lotteriefondsgelder für sportliche, kulturelle und soziale Projekte. In Bezug auf das geäusserte Unbehagen über die Uefa-Bedingungen in der Charta verwiesen die Projektverantwortlichen auf die äusserst hart geführten Verhandlungen mit der Uefa bezüglich Ticketing, Sponsoringanliegen und Gebühren. Ging es jeweils hart auf hart, so habe die Uefa mit dem Wegzug nach Bern gedroht. Es wurde darauf verwiesen, der Anlass sei schliesslich vom Bund und vom Schweizerischen Fussballverband hergeholt. Immerhin habe man bei den Tickets für die einheimische Bevölkerung gegenüber der EM 2004 in Portugal einen Fortschritt erzielt und bei den Gebühren für TV-Übertragungen in Restaurants habe die Uefa nachgegeben. Bei allen übrigen Aspekten sei man an der Arbeit und wolle die mit dem Anlass verbundenen, absehbaren Probleme bestmöglich lösen. Auch die Zusammenarbeit mit den Baselbieter Gemeinden sei bereits in die Wege geleitet.

Die Kommission ist trotz allen mit dem Anlass einhergehenden Bedenken geschlossen für Eintreten. Sie ist sich bewusst, dass der Entscheidungsspielraum des Landrates klein ist, hofft auf ein tolles Fussballfest und dass die Schweiz Europameister wird. Ungute Gefühle weckte das forsche Auftreten der Uefa. Die anschliessende Beratung drehte sich um die bereits erwähnten Aspekte und Probleme. Damit diese unter Kontrolle und Begleitung der Kommission ablaufen, wird nach den Sommerferien 2007 von

der BKSD eine weitere Berichterstattung über den Stand der Planung und die Umsetzung des Geschäfts verlangt. Bezüglich Kontakt mit den Gemeinden will die Kommission, dass diese von der BKSD zu einer weiteren Informationsveranstaltung eingeladen werden, sobald die Uefa die Richtlinien für die Fanzonen erlassen hat. Sie hält zudem zuhanden des Regierungsrates fest, dass die Investitionen und Vorkehrungen für die Euro 08 in den Bereichen Sicherheit, ÖV, Parkplätze/Bushaltestellen, Verkehrsleitsysteme u.a. für spätere Grossanlässe nachhaltig bestehen bleiben. Nach eingehender Diskussion ist die BKSK der Auffassung, die im Landratsbeschluss zur Abschreibung anstehenden Vorstösse zu belassen, weil deren Problematik weiter besteht.

In Ziffer 1 des Landratsbeschlusses ist der BKSD ein Schreibfehler unterlaufen. Die Summe des Verpflichtungskredites beträgt nicht 5,58 Mio. sondern 5,38 Mio. Franken.

Abschliessend ist die BKSK der Meinung, mit der EURO 08 komme ein bedeutender Weltanlass in die Region, bei dem es gelte, ohne renitent zu sein, mitzumachen – dies trotz des Umstandes, dass sich die Begeisterung bei einzelnen Kommissionsmitgliedern in Grenzen hält. Die grüne Fraktion hat bereits erklärt, wegen des Auftretens der Uefa dagegen stimmen zu wollen.

In Ziffer 1 hat die Kommission den Betrag auf 5,38 Millionen Franken reduziert, den Ziffern 2 und 3 wurde zugestimmt und zu Ziffer 4, die vier Vorstösse betreffend, hat die Kommission einstimmig gegen eine Abschreibung entschieden. Schliesslich wurde eine neue Ziffer 5 folgenden Inhalts eingefügt:

Bis zum 23. August 2007 ist der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission von Seiten der BKSD Bericht über die Umsetzungsarbeiten zu erstatten.

Die BKSK beantragt dem Landrat, dem abgeänderten Landratsbeschluss mit 10 gegen 2 Stimmen bei 1 Enthaltung zuzustimmen.

Regula Meschberger (SP) meldet sich als Präsidentin der Mitbericht erstattenden Justiz- und Polizeikommission, verzichtet aber auf Wiederholungen und gibt bekannt, dass die JPK die Vorlage unterstützt. Immerhin beantragt die Kommission, unter Ziffer 1 der Anträge die Summe von 200'000 Franken für die Gerichte aufzunehmen. Zwar heisst es in der Vorlage, Mehrstunden, die allenfalls geleistet werden müssten, könnten nicht beziffert werden, doch muss die gesamte Infrastruktur für die untersuchungsrichterliche Tätigkeit bereit gestellt werden. Einer Augenwischerei käme es gleich, den Betrag nicht aufzunehmen, denn die Kosten fallen schon von vorneherein an. Damit würde sich der Gesamtbetrag wieder auf den ursprünglichen Betrag von 5,58 Millionen Franken erhöhen.

Marc Joret (SP) konstatiert einleitend, ein Sportanlass dieser Dimension sei für die Region nicht alltäglich, alle Beteiligten müssten sich weit über das Routinemässige hinaus engagieren. Gefordert ist Mut zur Innovation und zur Improvisation. Dieses ausserordentliche Ereignis bedingt ausserordentliche Massnahmen, und diese wiederum erfordern den nun beantragten Kredit.

Die Fraktion der SP ist sich bewusst, dass der Handlungsspielraum der kantonalen Parlamente stark eingeschränkt

ist. Akteure der Euro 08 sind die Uefa, der Schweizerische Fussballverband, Private, der Bund und die Regierungen. Dazu kommt, dass nun ein Kredit gesprochen werden muss, den die öffentliche Hand nicht beeinflussen kann. Man könnte einerseits von einem riesigen kommerziellen Unternehmen sprechen, von einer Veranstaltung mit einem respektablem Gewinn, also gehe es die Politik nichts an. Andererseits dürfen der Politik der erwartete volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Mehrwert sowie die Vorkehrungen bezüglich des Verkehrs, der Sicherheit und der Umwelt nicht gleichgültig sein.

Im doppelten Sinne handelt es sich bei der Euro 08 für die Region um einen einmaligen Anlass: Eine kürzlich durchgeführte repräsentative Umfrage ergab, dass sich die Hälfte aller SchweizerInnen für Fussball interessieren, in der Region Basel dürfte der Prozentsatz noch höher liegen. Landauf, landab werden Veranstaltungen meist nur für eine Minderheit der Bevölkerung durchgeführt. Dass die Folgekosten eins zu eins verrechnet werden, ist richtig.

Eine Mehrheit der SP-Fraktion stellt sich hinter die Erwägungen der Kommission. Eine respektable Minderheit hegt aber Bedenken, die als Herausforderungen an die Verantwortlichen zu verstehen sind, während der verbleibenden Zeit entsprechende Massnahmen vorzukehren. In der Kommission nahm die Projektleitung die Einwände ernst. Offen ist noch, wie sich die Immissionen auf die angrenzenden Baselbieter Gemeinden Birsfelden, Muttenz und Münchenstein auswirken werden, wie diese bewältigt werden sollen und wer die Kosten tragen wird. Dasselbe gilt für die Fanzonen, die Public-viewing-Plattformen und die Fancamps. Dazu müssen Gespräche mit den betroffenen Gemeinden geführt werden und dem Landrat ist in den nächsten Monaten über die Ergebnisse Bericht zu erstatten (Ziffer 5 des LRB).

Ein grosses Fragezeichen setzt die SP hinter den in Ziffer 1 beantragten Beitrag für kantonsspezifische Event- und Rahmenveranstaltungen im Kanton Basel-Landschaft von 440'000 Franken an den Verein BL Promotion Euro 08. Die Vorlage klärt nicht, um wen es sich beim Verein handelt und wofür das Geld verwendet werden soll. Die Regierung ist gebeten, sich diesbezüglich zu erklären.

Zum Thema Abfall stellt die SP folgenden Antrag:

Die Veranstalter der Anlässe an der Uefa Fussball Europameisterschaft 2008, an den Fussballspielen und den Veranstaltungen auf der Allmend in und um das Stadion sowie in den Public-viewing-Zonen sind verpflichtet, Mehrwegsysteme beim Catering einzusetzen.

Die Ökobilanz fällt bei der Verwendung von Mehrweggeschirr insgesamt am besten aus. Das sogenannt kompostierbare Geschirr ist erstens aus Gentechnis hergestellt, zweitens aus den USA importiert und laut Aussagen von Fachleuten nicht richtig abbaubar.

Unabdingbar, ja selbstverständlich ist für die SP-Fraktion, dass die ausländischen Spieler Quellensteuer pflichtig sind. Nicht akzeptiert würde, wenn sich Bund und Kantone dem Diktat der Uefa beugen würde.

Die SP begrüsst das 36 Stunden Combiticket und erwartet, dass alle Massnahmen im Bereich Verkehr und Sicherheit auch für spätere Grossanlässe im Stadion nutzbringend und nachhaltig gelten werden.

Nachhaltig auswirken sollten sich auch die verschiedenen

Initiativen unter dem Stichwort "Mehr Bewegung" oder "Euro 08 bewegt".

Die SP hofft auf ein möglichst friedliches Fussballfest und wird den Anträgen der beiden Kommissionen mit einer relativ knappen Mehrheit zustimmen.

Georges Thuring (SVP) und seine Fraktion freuen sich selbstverständlich über die Durchführung der Euro 08 in der Region. Allerdings hält sich die Freude in Grenzen, was vor allem an der Uefa liegt. Die Arroganz, die Geldgier und das grossspurige, erpresserische Gebaren dieses sogenannten Partners sind schlicht unerträglich. Knapp ein Jahr vor dem Grossereignis herrscht grosse Unsicherheit, ja Ungewissheit in Bezug auf die tatsächlichen Kosten, die Parkplatzsituation, Infrastruktur und über die sehr wichtige Sicherheit. Unklar ist, ob die Uefa die Fanzonen in den Baselbieter Gemeinden auch wirklich will.

Wo bleibt die Begeisterung für den Anlass? Heute herrscht Frustration und Unzufriedenheit über den Koloss Uefa. Das Gerangel um Funktionärsposten, das Ticket-schlamassel, die Sicherheitsprobleme und vieles mehr verdeutlichen die Problemlage. Klar ist einzig: Die Euro wird uns, der Schweiz, den Kantonen und den betroffenen Gemeinden viel Geld kosten, viel mehr als der Landrat heute sprechen wird.

Ungewiss und letztlich kaum abschätzbar ist der konkrete Nutzen. Zwar werden stattliche Millionenbeträge genannt, die Investitionen auslösen sollen und die Marketingleute ziehen gerne die Fussball-WM in Deutschland als Beispiel heran. Allerdings hat eine gestern veröffentlichte deutsche Studie festgestellt, dass die Fussball-WM zwar zahlreiche BesucherInnen ins Land gelockt hat, die ökonomische Wirkung aber nicht so gross war, dass sie konjunkturell spürbar geworden wäre. Das Institut hält klipp und klar fest, dass entgegen allen Prognosen "keinerlei nennenswerte positive gesamtwirtschaftliche Effekte erzielt worden sind". Auch die Prognosen in der Schweiz sollten mit grösster Vorsicht aufgenommen werden, vieles ist Schönfärberei. Die Erfahrung auch mit anderen Grossanlässen zeigt, dass oft der Wunsch Vater des Gedankens ist. Der grosse Nutzniesser steht schon heute fest, die Uefa.

Wird der Begriff Host City gebraucht, meint man damit zwar auch das Baselbiet, doch dem Rest Europas ist dieser Zusammenhang wohl nicht bekannt, die Fans werden kaum registrieren, dass es nicht nur Basel, sondern auch Baseland gibt. Auch die Uefa scheint dies nicht sonderlich zu kümmern. Die Aktivitäten der Uefa sind auf Basel fokussiert, für jene im Baselbiet zeigt sie nur wenig Interesse.

Wird das Gewerbe profitieren? Ist die Uefa verpflichtet, schweizerische beziehungsweise regionale Lieferanten zu berücksichtigen? Was kann dagegen unternommen werden, wenn die Uefa die Leistungen und Produkte im Ausland einkauft? Die Antwort ist klar: Das Baselbiet kann nichts, rein gar nichts dagegen unternehmen.

Vom Lenkungsausschuss und Standortmarketing will das Baselbiet wissen, was die Investition von mehr als fünf Millionen Franken bringt und wer – neben der Uefa – davon profitiert, ob die Gemeinden, die Wirtschaft, die KMU oder die Bevölkerung. Gespannt darf man auch auf die Antworten zu den Fragen über das Ticketing sein. Ganz offensichtlich herrscht diesbezüglich bereits ein Jahr vor

dem Anlass ein Chaos. Regierung und Lenkungsausschuss rühmen sich, mit 750 Billetten (von 40'000) für die regionale Bevölkerung viel erreicht zu haben. Da kann man nur sagen: Lächerlich! Die regionale Bevölkerung wird sich mit der Rolle des Zaungastes zufrieden geben müssen. Wir bezahlen wahrlich einen verdammt hohen Preis, damit wir die Spiele am Fernseher verfolgen dürfen. Der Rest Europas kann die Spiele ebenfalls am Fernseher mitverfolgen, muss dafür aber keine Millionen bezahlen, hat keine Sicherheitsorgen und keine Umwelt- und Infrastrukturbelastungen.

Interessanterweise wollen die Grünen heute ein Zeichen setzen, indem sie die Vorlage ablehnen. Die Uefa wird das grüne Feuerchen aber nicht registrieren. Die Aktion ist heute leider sinnlos. Wo waren die Grünen, als Georges Thuring schon früh Bedenken angemeldet hatte? Nichts war zu spüren, jetzt aber springen sie im letzten Moment auf den fahrenden Zug der Skeptiker auf.

Zur Frage des Essgeschirrs sei hier festgehalten: Der Grosse Rat in Basel hat dem Einweggeschirr gestern den Vorzug gegeben.

Nach dem Univertrag steht der Landrat nun zum zweiten Mal innert kürzester Zeit vor vollendeten Tatsachen. Der Landrat wird murrend zustimmen müssen. Bleibt die Hoffnung, dass neben dem grossen Profiteur Uefa auch die Bevölkerung, das Gewerbe und vielleicht auch der Fussballsport ein klein wenig profitieren können. Eine knappe Mehrheit der SVP wird – der Not gehorchend – dafür stimmen. Die Zustimmung wird allerdings an die von der Kommission vorgeschlagenen Landratsbeschlüsse gebunden, nämlich:

- Die vier Vorstösse bleiben stehen.
- Die Kommission erhält von der BKSD nach den Sommerferien einen Zwischenbericht über die Umsetzungsarbeit.

Juliana Nufer (FDP) könnte nun einfach mitteilen, die FDP werde der Vorlage zustimmen und den Antrag für Mehrweggeschirr ablehnen. Die FDP denkt aber, dieses Projekt sei nicht zu unterschätzen und Juliana Nufer erlaubt sich daher, dem Landrat ein paar persönliche Eindrücke aus der Sicht einer nicht Fussball spielenden Parlamentarierin vorzutragen.

Mit dem Hintergrund, das Laufental und das Schwarzbubenland gegen aussen bekannter zu machen, ergriffen wir die Gelegenheit im 2006 –100 Tage vor dem Anpfiff zur FM WM 2006 – einer Einladung zu folgen, und waren beim Medienempfang mit sicher über 100 Medienvertretern in Kaiserslautern als ZuschauerInnen vor Ort mit dabei. Im Anschluss hatten wir Gelegenheit, mit verschiedenen Akteuren, welche mit der Organisation der WM betraut waren, zu sprechen.

Wir haben dort einen Eindruck erhalten, was alles zu tun ist, wie die Politiker sich verhielten, wie die externe und interne Kommunikation aufgebaut wurden. Mit welchen Aktionen sie die Fans um das Stadion betreuen resp. beschäftigen wollten, wie Taxifahrer in den Sprachkurs geschickt, wie die Volontiers evaluiert wurden, und welche grosse Rolle das Internet für diese EM spielte.

Vor Ort haben wir vom Bürgermeister erfahren, dass wir die ersten Schweizer in Kaiserslautern waren, welche sich dort informiert haben.

Im Herbst 06 in Magglingen hatte ich die Möglichkeit an

dem ersten Sportparlamentariertreffen, Bundesrat Samuel Schmid ein paar kritische Fragen zum Thema „fehlendes Konzept für die Fanbetreuung“ z.B. „Fan ohne Match-Tickets“ zu stellen. Er hat gleich gespürt, dass die Fragestellerin sich für EURO 08 sehr interessierte und zu diesem Zeitpunkt fast noch zu viel nachfragte. Aus diesem Grunde erhielt ich eine sehr trockene Antwort: Es sei richtig und toll, wenn man das Feu Sacré in sich trage, aberman könne das Feuer auch zu früh entfachen.....

Sie können sich vorstellen, dass mich diese Aussage von einem Magistraten beschäftigt hat.

Daher habe ich im Herbst 06 – 625 Tage vor Anpfiff zur FM EM 2008 – meine Interpellation mit Fragen zur FM EURO 2008 eingereicht. Diese wird nun heute, 210 Tage später zum Teil in dieser Vorlage und später noch mündlich von RR Wüthrich beantwortet.

Zur Vorlage: Heute sind es also noch 415 Tage bis die Fussball-EM angepiffen wird. Wir dürfen, nein wir müssen heute rund 5,4 Mio Fr. genehmigen. Aufgrund der Vorredner verzichtet die FDP auf die Aufzählung der einzelnen Bereiche.

Seien wir doch ganz ehrlich. Wir haben keine andere Wahl als dieser Vorlage zuzustimmen und die 4 Vorstösse stehen zu lassen. BL/BS sind auch im Gegensatz zu den anderen Austragungsorten die einzigen Kantone, welche als Organisatoren auftreten.

Wir geben zu, es ist für einen Parlamentarier auch für die FDP das ungemütlichste Szenario, wenn er vor vollendete Tatsachen gestellt wird. Die Unterschriften unter die entsprechenden Verträge wurden schon längst in Bern und jüngst auch in Basel gesetzt. Also sehen wir es von der positiven Seite. Wir wurden sehr gut von den beiden Direktionen informiert.

Die Bevölkerung hat nun die einmalige Chance, bei einem Grossanlass mit dabei zu sein. Sei es halt nur vor dem Fernseher, oder als Helfer oder Helferin beim Verpflegungsstand, oder als Zimmervermieter bei „Bed and Breakfast“. Wir haben umgekehrt ja das gleiche an der WM in Deutschland auch erwartet und haben dort Wertschöpfung gebracht und keine Steuern bezahlt. Es ist also ein Geben und ein Nehmen.

Denn eines ist sicher, die Fans werden im Juni 08 kommen mit und ohne Zelt, Auto, Velo, Eintrittskarte, und wir werden sicher nicht die Fensterläden schliessen.

Die Vorreservation von 10 Mio Tickets aus 140 Ländern sollte uns eigentlich wachrütteln, um zu sehen, was da abgehen wird.

Am 2. Dezember 07 wird auch die Polizei wissen, welche Mannschaften gegeneinander spielen werden und dementsprechend können sie sich mindestens auf die ersten Spiele einstellen.

Ob es für jedermann ein Geschäft sein wird, wissen wir im Juli 08. Für die Uefa wird es sicher eines sein.

Die EURO -Vorlage, welche dem Parlament von der Regierung präsentiert wird, sehen wir von der FDP klar als gutes Strategiepapier, worin die Rahmenbedingungen im Bezug auf Sicherheit, Verkehr, Organisation und Veranstaltungen geregelt sind. Die präsentierten Zahlen und die daraus resultierenden Kosten wurden uns plausibel dargestellt.

Die Projektorganisation der beiden Kantone hat zwischenzeitlich alle Stellen besetzt und der Verteilerschlüssel zwischen BS u. BL, bei einer Ueber- und/oder Unterdeckung wurden auch definiert.

Die Gemeinden im BL wurden an einer ersten Info Sitzung sensibilisiert und ihnen wurde ein Handbuch versprochen, worin ersichtlich sein wird, welche Auflagen ein Veranstalter erfüllen muss, damit er eine Bewilligung für ein Fan-camp oder einen Event erhält. Hier denkt die FDP, dass die Idee der Verwaltung ja schon gut ist; aber wer trägt das finanzielle Risiko? Die Verwaltung? Die Gemeinde oder der Veranstalter?

Die FDP erwartet, dass den Veranstaltern nicht durch zu viele Auflagen und Papierkrieg die Lust an der EM bereits vergraut wird.

Im Sinne der vertrauensbildenden Massnahmen begrüessen wir von der FDP die geplanten Zwischeninformationen, welche jeweils in der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission nach den Sommerferien gemacht werden.

Zum jetzigen Zeitpunkt sind wir von der FDP überzeugt, dass Lamentieren nichts bringt. Es gilt, keine Zeit zu verlieren, vorwärts zu schauen und so viel wie möglich zu agieren und zu versuchen, die Bevölkerung zu animieren, mitzumachen, mitzuhelfen, damit wir die eintreffenden Fans so beschäftigen können, dass sie sich wohlfühlen, sich benehmen, festen und einen guten Eindruck von der Schweiz und der Bevölkerung erhalten.

Wir danken der Regierung für die sehr gute Vorarbeit, speziell auch im Bereich Sicherheit. Wir wünschen Regierung und Organisatoren viel Ausdauer, einen breiten Rücken, effiziente Koordination, richtige Kommunikation, die richtigen Entscheide, gute Teams auf allen Ebenen, zivilisierte Fans, nur niederschwellige Polizeiarbeit, Fans, welche nach der EM wissen, wo Basel liegt, keine Grosse ereignisse, viele freiwillige Helfer aus der Fussballszene, eine Bevölkerung, welche mithilft, dieses Fest nicht nur finanziell, sondern auch mit persönlichem Einsatz zu unterstützen, sowie wohlwollende Medienarbeit.

Es wird im Juni 08 eine Ausnahmesituation sein und diese fordert bekanntlich ausserordentliche Anstrengungen von jedem einzelnen, auch für die Fraktion und eine Nichtfussballspielerin wie mich. Viel Glück.

Symbolisch zündet Juliana Nufer abschliessend ein Streichholz an, das Feu sacré, das die gesamte Bevölkerung erfassen soll.

*Für das Protokoll:
Urs Troxler, Landeskanzlei*

*

Fortsetzung

Christian Steiner (CVP) stellt seinem Votum den heutigen baz-Titel zum Thema Euro 08 voran: «Jetzt freut euch doch endlich!» Die Euro komme auf jeden Fall, fügt er an, und es gebe durchaus auch Leute, die sich darauf freuen, was nicht zuletzt die Vorreservation von 10 Mio. Tickets zeige. Dass Bedenken und ein gewisser Unmut aufkommen, sei aber angesichts gewisser schon ganz zu Anfang vorhandener schlechter Voraussetzungen verständlich. Denn bereits kurz nachdem der Fussballverband den

Grossanlass ins Land geholt und der Bundesrat dafür grünes Licht gegeben hatte, musste der ursprünglich geschätzte Betrag für die Kosten um den Faktor 10 korrigiert werden. In diesem Sinne teilt man alle die im Kommissionsbericht zum Ausdruck gebrachten Bedenken.

Einen Lichtblick stellt für die CVP-/EVP-Fraktion die Arbeit der vom Kanton beauftragten Euro-Verantwortlichen dar, welche sowohl umfassend und kompetent informierten wie auch die an sie heran getragenen Anliegen entgegen nahmen. Der jetzige Bericht gibt die momentane Situation wieder. Christian Steiner zeigt sich zuversichtlich, dass wenn auch im weiteren Verlauf der Arbeiten an der Euro 08, also in den 410 verbleibenden Tagen, noch einiges geregelt werden muss, dies zu aller Zufriedenheit geschehen wird. Ein erstes Beispiel dafür sind die nun definitiv ins Budget aufzunehmenden Fr. 200'000.– für Gerichtskosten, womit der ursprünglich veranschlagte Betrag wieder erreicht wird.

Die Hoffnung bleibt, dass der heute geäusserte Unmut und Protest nicht ganz unerhört bei der Uefa verhallt und die Organisation allenfalls zu gewissen Korrekturen gegenüber den Polen und Ukrainern bereit ist, wenn es um die Euro im Jahr 2012 geht. In Polen und der Ukraine, die gestern den Zuschlag erhielten, hat die Bevölkerung bekanntlich mit euphorischem Hüpfen über den Entscheid reagiert. Freuen wir uns endlich! fordert Christian Steiner auch seine Landratskolleginnen und -kollegen auf.

Jürg Wiedemann (Grüne) schickt voraus, die BKSD habe mit der Ausarbeitung der Vorlage gute Arbeit geleistet und auch gut verhandelt. Auch wenn die Grüne Fraktion nicht grundsätzlich gegen die Fussballspiele ist, lehnt sie den Kredit einstimmig ab und spricht damit einen deutlichen Protest aus, wie sie es bereits in den Kommissionen getan und auch in der Öffentlichkeit kommuniziert hat. Der Protest richtet sich nicht gegen die BKSD oder gegen den Verhandlungspartner Basel-Stadt, sondern einzig und allein gegen die Uefa und die 'vorgeschobene' Tochterfirma Euro 2008 SA; beide hält man für unehrenhafte Verhandlungspartner.

Die Uefa hat sowohl dem Bund, dem schweizerischen Fussballverband, den Austragungsstädten als auch den beiden Basler Halbkantonen Verträge auf erpresserische Art und Weise aufgezwungen; von Verhandeln könne keine Rede sein. Das von den beiden Basler Halbkantonen und der Uefa unterzeichnete 54-seitige Vertragswerk, die so genannte Host-City-Charta, konnte er persönlich nur unter strikter Geheimhaltungsverpflichtung als Mitglied der BKSK lesen. Daraus schliesst Jürg Wiedemann, dass es Dinge gibt, die man der Öffentlichkeit vorenthalten will. Selbstverständlich hält sich Jürg Wiedemann an die Verpflichtung. Gleichzeitig aber stellt er fest, dass die Uefa ein knallharter Verhandlungspartner ist, der 'unseren Kanton und die gesamte Schweiz wie eine Zitrone auspresst'. Das Auftreten der Uefa bezeichnet er als arrogant und frech. Mit der wiederholten Drohung an die Austragungsstädte, die Anzahl Spiele zu reduzieren, wenn sie die Forderungen der Uefa nicht vollumfänglich erfüllen, verhalte sich der Verhandlungspartner unehrenhaft.

Grosskonzerne haben auch eine gesellschaftliche und insbesondere eine moralische Verpflichtung, hält Jürg Wiedemann fest; die Uefa schere sich aber darum. Ihr gehe es einzig und allein darum, mit den Spielen Milliarden Gewinne zu erzielen. Unkosten und Risiko hat aber die Bevölkerung zu tragen. Es ist falsch, finden die Grünen, dass der schweizerische Fussballverband und der Bund mit einer derart unappetitlichen Uefa die Spiele zu diesen Bedingungen ausgehandelt haben. [vereinzelt, applaudierendes Klopfen]

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP): Wie alle wissen, erhielten gestern Polen und die Ukraine den Zuschlag für die Euro 2012. Sieht man nun, welche Euphorie darüber in diesen Ländern ausgebrochen ist, während die italienische Ministerin in Tränen ausbrach, weil der Zuschlag nicht an Italien ging, so stehen die Schweizer als ewige Nörgler, Kritiker und Miesmacher da. Natürlich wünsche er sich nicht das politische System der Ukraine oder Polens, schränkt er ein; denn dort würden wohl solche Events nicht mit denselben demokratischen Regeln wie bei uns unterstützt. Trotzdem wünschte er sich manchmal etwas von dem 'in diese Richtung' zielenden Geist.

Er fordert das Kollegium auf, nun endlich mit Freude dem grossen Sport- und Fussballfest entgegen zu sehen, denn sicherlich freue sich die ganze Bevölkerung darüber, Gastgeber für Europa zu sein. Die nun vorliegende Vorlage hält er für vertretbar. Auch in Bezug auf die Kostenaufteilung mit Basel-Stadt habe man einen vernünftigen Kompromiss gefunden. Er bittet um eine überzeugte Zustimmung zur Vorlage und mahnt, das 'Riesengezeter' um Papp- oder Plastikbecher zu unterlassen. Diesbezüglich könne man den Organisatoren nun wirklich keine Vorschriften machen. Zudem sei die Sache bereits aufgegleist; und die Meinungen über Einweg- und wiederverwertbare Becher würden sehr stark auseinander gehen.

Christian Steiner (CVP) fügt an, er habe das wichtigste vergessen, nämlich mitzuteilen, dass die CVP-/EVP-Fraktion einstimmig für die Vorlage eintritt und ebenfalls den 200'000.– Franken für erwartete Gerichtskosten zustimmt.

Urs Hintermann (SP) will die Kritik an der Uefa nicht wiederholen, nicht weil er glaubt, sie sei nicht berechtigt, sondern da er bezweifelt, dass sie von allen übers Internet gehört und zu Herzen genommen würde... Mag sein, dass man nun von der Uefa wie eine Zitrone ausgepresst wird, wie Jürg Wiedemann sagt, aber: letztlich habe man auch einmal unterschrieben, Zitrone spielen zu wollen. Nun müsse man, nachdem man den Zuschlag erhalten habe, auch die Konsequenzen ziehen und die Spiele durchziehen.

Er habe gehört, dass der Wunsch bestehe, den Beitrag in Höhe von Fr. 440'000.– für die lokalen Anlässe zu streichen. Dies bittet er das Landratskollegium abzulehnen. Denn werden diese Beiträge gestrichen, so wird genau der falsche Teil der Euro 08-Anlässe gestrichen. Bereits wurden Wünsche für 10 Mio. Tickets angemeldet, und man könne sich ausrechnen, dass wahrscheinlich 99 % dieser Wünsche – auch bei der hiesigen Bevölkerung – nicht in Erfüllung gehen werden. Streicht man nun obige

Beiträge, so wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht zu den lokalen Anlässen kommen, die allenfalls einen gewissen Ersatz bieten könnten.

Es sei nichts anderes als billig, die Bevölkerung in der Agglomeration auch am positiven Teil des Grossanlasses teilhaben zu lassen, nämlich indem sie die Matches, wenn schon nicht in der Arena, so doch bei einem lokalen Anlass mitverfolgen können. Bei Streichung der Beiträge werden genau diese Veranstaltungen nicht stattfinden, während man die Belastungen jedenfalls zu tragen haben wird, und genau dies wird den Unmut in der Bevölkerung gegenüber der Euro 08 nur schüren.

Kaspar Birkhäuser (Grüne) hält gegenüber Hans-Jürgen Ringgenberg fest, dass auch in der Schweiz eine grosse Euphorie ausgebrochen ist, als die Spiele unserem Land und Österreich zugesprochen wurden. Allerdings habe die Stimmung seither einen Sinkflug gemacht. Zu der ablehnenden Haltung sei man infolge der "grusigen" Verhandlungen gekommen [Unruhe im Saal].

Zur Vorlage: Die Regierungen der beiden Basel wollen laut den markigen Worten in der Vorlage die einmalige Chance nutzen, um die Region Basel nachhaltig zu positionieren und einen wirtschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Mehrwert für die Region schaffen. Dies hält er für eine ziemliche Selbsttäuschung. Der Anlass wird vermutlich vor allem ein lauter, kurzfristiger Rummel sein, der sehr viel kostet und rasch vergessen sein wird im heutigen Medienbetrieb. Die Region Basel nachhaltig positionieren mit 6 Fussballspielen! [teilweise Belustigung im Plenum]. Wer schreibt so etwas, ohne dabei rot zu werden? fragt er, und wer schafft tatsächlich volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mehrwert für die Region Basel? fügt er hinzu und gibt die Antwort gleich selbst: Es sind unsere Weltfirmen, das Kunstmuseum, die Fondation Beyeler, die Schola Cantorum und das Biozentrum. – Doch zurück zur Vorlage, diese ist seines Erachtens letztlich als Ergebnis der knallharten Uefa-Geschäftspraxis einzustufen, gegen welche man selbst 'kein Brot' habe. Und dagegen möchte auch er mit einem Nein zur Vorlage ein kleines Zeichen setzen.

Isaac Reber (Grüne) schickt voraus, er äussere sich im Folgenden als bekennender Fussball- und Sportfreund. Er freut sich, dass die Schweiz und Österreich zusammen die Euro ausrichten und auch darüber, dass die Region Basel Standort ist, ebenso dass Eröffnung und Halbfinal in der Region stattfinden. Aus diesem Grund hat er sich auch für den Ausbau des Stadions ausgesprochen.

Auch wäre es erfreulich, wenn es gelingt, ein unverwechselbares Fest auf die Beine zu stellen, welches beim Besucher auch als einmaliger Eindruck von der Region Basel, mit etwas mehr als nur Fussball, hängen bleibt – so wie es kürzlich Daniel Wiener in seiner baz-Kolumne geschrieben hat. Obwohl Isaac Reber die Skepsis seines Vorredners zu einem gewissen Grad teilt, stimmt er der Idee bei, mit der Euro auch Standortmarketing zu betreiben. Richtig findet er es auch, dass Rahmenveranstaltungen durchgeführt werden, die von der öffentlichen Hand getragen werden.

Dezidierte Ablehnung findet bei Isaac Reber aber das Prinzip "Cüpli trinken hier, zahlen dort". Dafür, dass bei einem kommerziellen, gewinnbringenden Anlass die Sicherheitskosten von der öffentlichen Hand bezahlt werden, hat er null Verständnis. Diese Verhandlungen seien nicht vom Kanton, sondern ganz zu Anfang in erster Linie durch den Bund schlecht und falsch geführt worden. Georges Thüring habe eine halbe Stunde lang gepoltert, die Grünen aber sagen: Handeln statt poltern! und legen ein Nein ein, um ein Zeichen zu setzen. Solcherlei goutiere man nicht.

Für **Regierungspräsident Urs Wüthrich** haben die folgenden 4 qualitativen Zielsetzungen im Projekt Euro 08 für die Host City Basel – also für die Kantone BL und BS – auch 415 Tage vor dem Eröffnungsspiel unverändert Gültigkeit: eine begeisterte Region, zufriedene Gäste aus der ganzen Welt, positive Reklame für die Region Basel dank Gastfreundschaft und Professionalität und schliesslich ein langfristig wirkender gesamtwirtschaftlicher Nutzen. Einlösen will man diesen Anspruch mit einer zweckmässigen und flexiblen Projektorganisation, mit engagierten und gut qualifizierten MitarbeiterInnen in den einzelnen Fachbereichen und in der Gesamtleitung, dank der guten Koordination unter den vier schweizerischen Host Cities in den Verhandlungen zwischen Bund und Uefa und vor allem mit Ausschöpfung des Handlungsspielraums, den man sich im Interesse eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Kosten und Nutzen für die Öffentlichkeit sichert.

In der heutigen Debatte wurden unterschiedliche Beiträge zur Steigerung der Begeisterung geleistet, stellt der Sportdirektor fest, meint aber gleichzeitig, Begeisterung könne nicht verordnet werden. Für Begeisterung sei ganz massgeblich auch die Schweizer Nati zuständig, und auf diese haben weder Land- noch Regierungsrat grossen Einfluss. Der Sportdirektor bedankt sich für die Unterstützung wie auch für die Kritik. Letztere könne durchaus dazu dienen, den Verhandlungspartnern bei der nun anstehenden Umsetzung des Ausgehandelten den Rücken zu stärken. Im Übrigen betrachtet es Urs Wüthrich ausdrücklich als Qualität, dass man ein solches Geschäft im Rahmen einer intensiven parlamentarischen Debatte beraten kann und nicht in der Situation ist, dass irgend jemand euphorisch tanzt und jemand anderer das Ganze zum undiskutierbaren Kanzler- oder Präsidentengeschäft macht.

Als bisher nicht angesprochenen, für ihn persönlich aber sehr wichtigen Aspekt bezeichnet der Sportdirektor die Tatsache, dass die Breite unbedingt die Spitze braucht. Gerade für den Nachwuchs haben Grossereignisse mit herausragenden Stars, zu welchen man aufschauen kann, einen grossen Stellenwert. Dies konnte man nicht zuletzt bei der WM erleben, welche einen grossen Ansturm auf die Juniorenabteilungen auslöste und gleichzeitig für einen massiven Boom im Mädchen-Fussball sorgte. Bei einem Treffen aller Juniorenverantwortlichen der Nordwestschweiz hatte der Sportdirektor vor zwei Wochen Gelegenheit zu sehen, wie gross die Integrationsleistung im Mannschaftssport, speziell im Fussball, ist; dies angesichts der bunt gemischten Verantwortlichen und Spielerinnen und Spieler in den verschiedenen Clubs. Man dürfe

also getrost auch diesem Bereich einen Teil der investierten Kosten zuordnen.

Das Projekt Euro 08 der Host City Basel wurde von Anfang an als partnerschaftliches Geschäft der beiden Basel aufgelegt mit der Absicht, in Bern und Nyon mit einer möglichst deutlichen Stimme auftreten zu können. Gleichzeitig möchte man damit aber auch die Kombination einer Zentrumsstadt mit ihrem regionalen Umfeld als Chance nutzen. Es hat sich als richtig erwiesen, bei der Vorbereitung und Realisierung dieses sportlichen Grossereignisses konsequent auf die Karte Partnerschaft zu setzen, was nicht zuletzt auch die gewählte Projektorganisation widerspiegelt. Als Partner auf gleicher Augenhöhe werden die Konzeptarbeiten in den Bereichen Verkehr, Sicherheit und Umwelt aktiv mitgestaltet. Um auch in unserem Kanton Projekte realisieren zu können, wurde für das Standortmarketing im Kanton Baselland bewusst eine eigenständige Organisation geschaffen.

Für den Sportdirektor gilt es, drei Kernfragen mit Ja beantworten zu können:

1. Sind wir in der Lage, das Grossereignis erfolgreich zu realisieren? Hier hat man die Chance, den Tatbeweis im internationalen Schaufenster der Weltöffentlichkeit anzutreten.
2. Schaffen wir mit der Investition von Steuerfranken einen volkswirtschaftlichen Mehrwert, der allen Steuerzahlerinnen und -zahlern letztlich wieder zugute kommt? Heute stützt man sich auf die Eckwerte: direkte und indirekte Umsätze von 50 – 70 Mio., Bruttowertschöpfung von 30 – 40 Mio. Franken, Beschäftigungseffekt im Rahmen von 450 Stellen, Einkommenserträge im Rahmen von 2 Mio. Franken. Die Langzeitwirkungen sind schlecht abschätzbar. Die von Georges Thüring erwähnte Studie greift nach Ansicht von Urs Wüthrich eindeutig zu kurz. Man kann nicht ein paar Monate nach einem solchen Ereignis Bilanz ziehen. Der wirtschaftliche Nutzen lasse sich nicht einfach an der Anzahl verkaufter Bratwürste abmessen.
3. Sind die Spiele umweltverträglich? – Das diesbezügliche umfassende Konzept beweist, dass dieser Teil des Projekts ernst genommen wird. 80 % der Mobilität sollen via ÖV bewältigt werden, eine sehr hohe Zielsetzung, die aber insofern realistisch ist, als man die Chance hat, mit einem Bahnhof direkt im Stadion den Shuttle-Transport sicher zu stellen; einzelne Schnellzüge können direkt dorthin geleitet werden. Dies ist ein wesentlicher Punkt, da die Mobilität mit Abstand der grösste und wichtigste Einflussfaktor in Sachen Umweltbelastung ist. Zudem wurde bei der Eingabe der Fanzonen-Projekte an die Uefa klar deponiert, dass die Benutzung von Mehrweggeschirr eine Bewilligungsvorgabe ist. Dies wird auch eine Auflage für private Akteure mit Partizipationen an öffentlichen Veranstaltungen sein. Beschliesst der Landrat heute für das Stadion selbst einen entsprechenden Auftrag, so wird dieser Match 1 : 1 zwischen Basel-Stadt und Baselland ausgehen.

Zum Gebaren der Uefa: Es wurde sehr Vieles kritisiert, und ein Teil der Kritik ist sicher berechtigt. Leider muss aber fest gestellt werden, dass nur eine Uefa zur Auswahl steht.

Betreffend die Frage zu *Baselland-Promotion* bemerkt der Sportdirektor, dass dieser Verein gegründet wurde, weil der Kanton BL – im Unterschied zu Basel-Stadt mit seinem Stadtmarketing – keine Standortpromotion als Dauerinstitution hat. Die Institution wurde im Rahmen eines Auftragsverhältnisses geschaffen. Im Verein hat die öffentliche Hand die Mehrheit, vertreten durch Sabine Pegoraro, GemeindevertreterInnen und durch den Sportdirektor selbst, vis-à-vis von zwei Vertretern der Wirtschaftskammer. Die Geschäftsführung übernimmt ein Mitarbeiter der Wirtschaftskammer im Rahmen eines Mandatsverhältnisses zu fairen Bedingungen.

Klar ist, dass die in Zusammenhang mit dem Standortmarketing angesprochenen Fr. 440'000.– nicht die Entschädigung für diese Aufgabe sind. Vielmehr fliesst dieses Geld in den Gesamtpf für Events, aus welchem die momentan bei der Uefa deponierten Projekte mit einem Kostenrahmen von rund 9 Mio. Franken finanziert werden sollen; ein wesentlicher Teil muss also über Drittmittel /Sponsoring finanziert werden.

Zur kritischen Bemerkung Georges Thürings betreffend Fanzonen im Kanton BL: Anlässlich des kürzlichen Besuchs einer Uefa-Delegation in Liestal wurde klar, dass mindestens der Standort Liestal sehr intakte Chancen hat, respektive als gesichert gilt. Das Projekt in Reinach wird ebenfalls geprüft.

Zum Antrag der Justiz- und Polizeikommission: Die beiden Regierungen haben sich in der Vorlage darauf verständigt, den Bereich Gericht als Aufgabenbereich zu erwähnen, auf eine Quantifizierung im Budget wurde aber bewusst verzichtet. Dies aus der Überlegung, dass erstens eine genaue Quantifizierung aus heutiger Sicht nicht möglich ist und zweitens, weil man davon ausgeht, dass ein allfällig entstehender Aufwand auf den Verursacher abgewälzt werden soll. Der Landrat muss sich nun entscheiden, ob er hierbei eine Differenz zum Stadtkanton schaffen will. Sollte dies der Fall sein, kann man seines Erachtens nicht mehr von einem partnerschaftlichen Geschäft sprechen.

Christine Gorrengourt (CVP) erklärt dazu, auch die Jupoko habe sich zum Thema informiert, und zwar in Stuttgart vor Ort beim Polizeichef, unter Anwesenheit Herr Blumers. Man erhielt sehr viele Inputs, die glücklicherweise auch aufgenommen werden konnten; man ist daher zuversichtlich, dass diesbezüglich alles gut funktionieren wird. In Stuttgart wurde man aber zusätzlich zum Thema Littering und Mehrwegsysteme orientiert. Dabei wurde ganz klar der grosse Wert des Pack-ins-Brot-Systems als Beitrag zur Abfallverminderung herausgestrichen. Die bereits mehrjährigen Probleme mit der Einführung von Mehrwegsystemen im Stadion St. Jakob sind bekannt, und die Landrätin hofft, dass diese im Rahmen des Umbaus behoben werden konnten. Denn damit könnte auch bei uns ein wesentlicher Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet werden, wie dies in vielen grossen deutschen Stadien bereits der Fall ist.

Die **Landratspräsidentin** gibt bekannt, dass keine weiteren Wortbegehren vorliegen und geht davon aus, dass auch kein Nichteintretensantrag vorliegt ...

Jürg Wiedemann (Grüne) wirft korrigierend ein, er habe sich wohl schlecht ausgedrückt: Die grüne Fraktion ist für Nichteintreten, und sollte der Landrat Eintreten beschliessen, lehnt man die Vorlage ab.

Eintretensabstimmung

://: Der Landrat tritt mit 64 : 18 bei 1 Enthaltung auf die Vorlage 2007/001 ein.

Landratsbeschluss

Titel + Ingress keine Wortbegehren

Ziffer 1

Es liegt ein Antrag der Justiz- und Polizeikommission folgenden Wortlauts vor:

Der Verpflichtungskredit soll zur Deckung von Gerichtskosten um 200'000.– aufgestockt werden.

Regula Meschberger (SP) glaubt nicht, dass damit eine Differenz zum Kanton Basel-Stadt geschaffen wird. Denn Infrastrukturkosten für die ganze untersuchungsrichterliche Tätigkeit werden auf jeden Fall anfallen. Sie geht davon aus, dass diese Kosten im Kanton BS organisatorisch bei der Sicherheit und Polizei enthalten sind. Im Kanton Baselland ist die Staatsanwaltschaft den Gerichten angegliedert. Die Einstellung von Fr. 200'000.– für Gerichtskosten im Budget hält sie daher für nicht mehr als eine saubere finanzielle Regelung. Allenfalls durch Überstunden entstehende Mehrkosten in BS und BL können hingegen heute nicht beziffert werden. Sie bittet um Aufnahme der Fr. 200'000.– im LRB.

Karl Willmann (SVP) macht darauf aufmerksam, dass bei Wiederaufnahme des Postens eine entsprechende Ergänzung in Ziffer 1 (Kontonr. und Bezeichnung des Betrags) formuliert werden muss.

Abstimmung über Jupoko-Antrag

://: Der Landrat stimmt dem Antrag auf Aufstockung des Kredits um 200'000.– Franken für Gerichtskosten mit 46 : 31 Stimmen bei 5 Enthaltungen zu.

Somit beträgt der Verpflichtungskredit neu 5'580'000.– Franken, fügt die **Landratspräsidentin** an.

Ziffer 2 keine Wortbegehren

Ziffer 4 keine Wortbegehren

Ziffer 5 keine Wortbegehren

Es liegt ein Antrag der SP-Fraktion um Ergänzung des LRB um eine *Ziffer 6* vor, gibt **Elisabeth Schneider-Schneiter** bekannt. Der Antrag lautet:

Die Veranstalter der Anlässe an der UEFA-Fussballeuropameisterschaft 2008 in der Region Basel (Fussballspiele, Veranstaltungen auf Allmend) in und ums Stadion St. Jakob sowie in den Public-Viewing-Bereichen sind verpflichtet, Mehrwegsysteme beim Catering einzusetzen.

Rückkommen auf Ziffer 1

Eva Chappuis (SP) verlangt von der Landratspräsidentin Rückkommen auf, respektive Abstimmung über die korrigierte Ziffer 1.

Elisabeth Schneider-Schneiter lässt über die korrigierte Ziffer 1 abstimmen.

://: Der Landrat stimmt mit 58 Ja-Stimmen zu 16 Nein-Stimmen und 7 Enthaltungen der abgeänderten Ziffer 1 zu.

Somit wird in Ziffer 1 der Gesamtverpflichtungskredit von Fr. 5'380'000.– auf **Fr. 5'580'000.–** erhöht. Die Detailkostenaufstellung wird ergänzt durch:

Deckung von Gerichtskosten Fr. 200'000.–

Elisabeth Schneider-Schneiter stellt fest, dass nach wie vor zu den Ziffern 2 bis 5 keine Wortbegehren gestellt werden.

Ziffer 6

Abstimmung über SP-Antrag (siehe oben)

://: Der Landrat stimmt dem SP-Antrag mit 42 Ja-Stimmen und 38 Nein-Stimmen bei 2 Enthaltungen zu.

Schlussabstimmung

://: Der Landrat stimmt dem in Ziffer 1 und 6 abgeänderten Landratsbeschluss mit 57 : 26 Stimmen bei 3 Enthaltungen zu.

Beilage 4: (Landratsbeschluss)

*Für das Protokoll:
Brigitta Laube, Landeskanzlei*

*

Nr. 2374

8 2006/233

Interpellation von Juliana Nufer vom 21. September 2006: EURO 2008, der 3. grösstmögliche Anlass auf der Welt, zu Gast bei "Hostcity Basel". Antwort des Regierungsrates

Nr. 2375

9 2007/039

Interpellation von Georges Thüning vom 15. Februar 2007: Euro 08 in der Region Basel und viele offene Fragen. Antwort des Regierungsrates

Regierungspräsident **Urs Wüthrich** beantwortet als Erstes die Interpellation von Juliana Nufer und gleich im Anschluss daran Interpellation 2007/039 von Georges Thüning.

Die Parlamentsvorlage ist formell eine reine Kreditvorlage. Trotzdem nutzte man aber die Chance für einen ausführlichen Zwischenbericht in Form einer Standortbestimmung als Antwort auf die vielen vorhandenen Fragen. Da man sich in einem laufenden Prozess befindet, konnten zudem im Rahmen der Kommissionsberatungen neue Antworten und aktualisierte Aussagen gemacht werden. Dies bedeutet, dass von den insgesamt 28 von Juliana Nufer und Georges Thüning gestellten Fragen bereits viele beantwortet werden konnten. Der Sportdirektor beschränkt sich daher im Folgenden auf diejenigen Fragen, welche seines Erachtens noch einer Ergänzung bedürfen.

Interpellation 2006/233

Zu Frage 1: Seit ein paar Monaten besteht das sehr detaillierte Organigramm, welches nun nach einer Phase der 'Volatilität' sehr stabil ist. Er wird es gerne der Interpellantin zur Verfügung stellen. Die Vernetzung zwischen den verschiedenen Ebenen ist grundsätzlich gewährleistet.

Frage 2 zum Masterplan Euro 08 wird in der Vorlage beantwortet.

Zu Frage 3 (Kommunikationskonzept) wird in der Vorlage ebenfalls einiges ausgesagt. Im Sommer 2005 wurde für den Bereich Standortmarketing das Konzept fest gelegt. Es wurde eine feste Stelle eingerichtet, welche die Kommunikation als Teil der Projektorganisation der Host City Basel sicher stellt. Mit verschiedenen Anlässen – Medienkonferenzen, Imagekampagnen, Standortmagazinen usw. – wurden bereits erste Beiträge geleistet.

Frage 4 beschäftigt sich mit dem Thema Volunteers. Solche werden einerseits von der Uefa gesucht und gebraucht, andererseits auch vor Ort für die lokale Projektorganisation. Für die Rekrutierung zuständig ist der Fachbereich Standortmarketing, der sobald mehr Klarheit darüber besteht, die Projektorganisation informieren wird, so dass möglicherweise im Zwischenbericht Ende August an die BKSK darüber orientiert werden kann.

Zu Frage 5 (Fans ohne Stadionticket): Es ist einerseits geplant, mit dem Projekt Bed & Breakfast auch für Leute mit einem kleineren Portemonnaie Unterkunstmöglichkeiten zu schaffen. Mit den Angeboten in den Fanzonen soll zudem versucht werden, die BesucherInnenströme in geordneten Bahnen zu halten.

Zu Frage 6 (Werbeauflagen): Diese Fragen sind in groben

Zügen in der Host City Charta geregelt. Für kleinere Veranstaltungen soll den Gemeinden ein Handbuch über die Richtlinien abgegeben werden.

Bezüglich Quellensteuerfrage (*Frage 7*) befindet man sich in einem unveränderten Stellungskrieg. Die Zuständigkeit liegt bei der eidgenössischen Steuerverwaltung, welche die Position vertritt, dass es für den Anlass keinen Steuererlass gibt, während die Uefa sich auf den Standpunkt stellt, die Gelder würden an die Verbände – und nicht an einzelne Spieler – fliessen, und da die Verbände nicht steuerpflichtig sind, seien auch keine Steuern geschuldet.

Frage 8 betreffend Standortmarketing wurde vom Sportdirektor bereits beantwortet.

Zu Frage 9 (Senderechte, Park & Ride): Es kommen grundsätzlich die üblichen Bewilligungsverfahren zur Anwendung. Die beiden Kantone beabsichtigen aber, gemeinsam möglichst einfache Spielregeln zu schaffen und eine grösstmögliche *Unité de doctrine* zu erlangen. Man plant aber nicht, mit Gesetzesvorlagen neues Recht zu schaffen, sondern will im Rahmen der geltenden rechtlichen Bestimmungen eine möglichst einfache Praxis realisieren.

Zu Frage 10: Sicherheits- und Logistikrayon werden im Rahmen des Teilbereichs Sicherheit – unter Leitung der Polizei Basel-Stadt – fest gelegt. Die Rayons rund ums Stadion werden in direkter Absprache zwischen Uefa und Projektorganisation fest gelegt.

Zu Frage 11: Eine Zusammenarbeit mit dem nahen Ausland ist unverzichtbar. Es braucht, speziell in Bezug auf Grenzübertritte, enge Absprachen mit den Grenzbehörden. Während der Euro 08 werden auch Polizeikräfte aus dem Elsass und dem Südbadischen zum Einsatz kommen.

Zu Frage 13: 8 Mitarbeitende der kantonalen Verwaltung BL und BS (je 4) sind in den Fachbereichen direkt tätig. In den Arbeitsgruppen sind rund 30 Leute im Einsatz.

Fragen 14 / 15 werden in der Vorlage nach heutigem Kenntnisstand beantwortet. Es wird sich allerdings weisen, welche konkreten Projekte realisiert werden können. Anschliessend kann auch Auskunft über die Kosten gegeben werden.

Interpellation 2007/039

Frage 1/2 (Host City Charta): Die Vertraulichkeitsklausel ist verbindlich vereinbart und hat mit der Unterschrift unter den Vertrag Gültigkeit.

Fragen 3–5 (Mister Euro Region Basel): Der Name des Mister Euro für die Region Basel wurde in der Zwischenzeit öffentlich kommuniziert [Hanspeter Weisshaupt, ehemaliger Leiter Region Nordschweiz UBS]. Man ist überzeugt, mit ihm eine sehr qualifizierte Persönlichkeit für diese Aufgabe gefunden zu haben. Zurzeit befindet man sich an der Schnittstelle von der Konzept- zur Realisierungsarbeit. Es ist daher richtig und gut, zur Unterstützung

der bisher geleisteten guten und eigenständigen Arbeit in den Fachbereichen nun eine ordnende, starke Hand zu haben, die das Ganze bündelt, bevor die Fragestellungen an den politischen Lenkungsausschuss gelangen. Der Sportdirektor betrachtet es als ausdrücklichen Glücksfall, dass man diese Persönlichkeit für die Aufgabe gewinnen konnte.

Fragen 6–10 (Public Viewing): Die Frage, inwieweit Basel-land überhaupt noch vorkommt, wurde einerseits vom Regierungspräsidenten bereits im Rahmen der Kommentierung der Vorlage angesprochen. *Promotion Baselland* wurde eingerichtet mit der Absicht, unter dem gemeinsamen Dach «Basel – mehr als 90 Minuten» in Baselland im Rahmen der Projektorganisation eine eigenständige Trägerschaft zu haben. Ende März wurde bei der Uefa das Detailkonzept für die Fanzonen deponiert. Nun geht es darum, ob man erstens imstande ist, die relativ umfangreichen Drittmittel zu beschaffen und zweitens, ob man sich mit der Uefa verständigen kann; die Uefa hat kein Interesse daran, dass Fanzonen nicht 'stattfinden'.

Chancen für das regionale Gewerbe: In den eigentlichen Fanzonen ist das Sponsoring klar eingeschränkt; Priorität haben die offiziellen Uefa-Sponsoren. Verzichten diese aber auf Ausübung ihrer Rechte, so kann die Host City vier zusätzliche Sponsoren aus der Region zu gewinnen versuchen. Ein gewisser Gestaltungsspielraum besteht, allerdings gilt die Spielregel, dass man nicht die direkte Konkurrenz dort ansiedeln kann. Die Einschränkungen sind im Bereich der offiziellen Fanzonen sehr restriktiv, während ausserhalb andere Regeln gelten. Das Gewerbe aus der Region hat durchaus intakte Chancen, sich etwa an direkten Lieferungen und Arbeiten zu beteiligen. Beispielsweise ist betreffend Betreiber der Fanzonen in Baselland vorgesehen, eine spezialisierte Eventmanagement-Unternehmung mit diesen Aufträgen zu betrauen.

Fragen 11–13 (Tickets für die Bewohner der Host City): Zum Thema Tickets habe sich Georges Thüning nach eigenen Aussagen schon genug geärgert und alles gesagt. Der Sportdirektor beherzigt diese Aussage und sagt nun nichts mehr, ausser dass die 750 zur Verfügung stehenden Tickets ausgelost werden und dass für die zusätzlichen – teils gratis abgegebenen und teils direkt zu kaufenden – 250 Tickets zurzeit ein Konzept für eine möglichst faire Verteilung ausgearbeitet wird. Wichtig zu bemerken ist dabei, dass ein Kontingent dieser Tickets als Preis respektive Anreiz für die Projekte *Bewegung* in Zusammenhang mit der Euro 08 eingesetzt werden soll.

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) stellt nachträglich fest, dass der Regierungspräsident beide Interpellationen zum Thema Euro 08 gleich gemeinsam beantwortet hat. Sie fragt daher Juliana Nufer und Georges Thüning an, ob sie mit der Antwort zufrieden sind, eine kurze Erklärung abgeben möchten oder die Diskussion verlangen.

Juliana Nufer (FDP) verlangt die Diskussion.

Georges Thüning (SVP) bedankt sich für die Beantwortung.

tung seiner Interpellation.

Juliana Nufer (FDP) hält fest, dass die Interpellation sozusagen durch die Zeit eingeholt wurde. Sie bedankt sich für die Beantwortung der Fragen, vermisst aber im Ganzen einen Hinweis betreffend Kommunikation – ein für sie wesentlicher Punkt. Sie fände es dienlich, wenn man irgendwo auf einer Homepage nachschauen könnte, wann die nächsten Entscheide gefällt werden, beispielsweise: Wann werden die Gemeinden wieder eingeladen? Wann wird über die Handhabung betreffend Senderechte entschieden etc.? Sie bittet, diesem Wunsch Nachachtung zu verschaffen.

Keine weiteren Wortbegehren

://: Damit sind die beiden Interpellationen 2006/233 und 2007/039 beantwortet.

Die **Landratspräsidentin** erklärt die Vormittagssitzung für geschlossen, wünscht allen einen guten Appetit und endet mit dem Hinweis auf die um 13.40 Uhr stattfindende Bürositzung.

Für das Protokoll:
Brigitta Laube, Landeskanzlei

*

Nr. 2376

Überweisungen des Büros

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) begrüsst alle Anwesenden zur Nachmittagssitzung und gibt Kenntnis von folgenden Überweisungen:

2007/077

Bericht des Regierungsrates vom 3. April 2007: Postulat Nr. 2005/102 vom 7. April 2005 von Landrätin Esther Maag betreffend "Keine Benachteiligung von Energiesparenden Gebäuden"; Abschreibung; **an die Umweltschutz- und Energiekommission**

2007/078

Bericht des Regierungsrates vom 3.. April 2007: Postulat 2003/296 vom 27. November 2003 von Christian Steiner betreffend Änderung der Verordnung über die Gebühren für Baubewilligungen; Abschreibung; **an die Bau- und Planungskommission**

2007/079

Bericht des Regierungsrates vom 17. April 2007: Änderung des Bildungsgesetzes (Aufhebung von § 110, Sekundarschulen im Laufental / Ergänzung § 28); **an die Bildungs-, Kultur- und Sportkommission**

2007/080

Bericht des Regierungsrates vom 17. April 2007: Postulat

von Matthias Zoller: Dauerstellung Trinationaler Lebensraum; 2005/186; Abschreibung; **an die Bildungs-, Kultur- und Sportkommission**

2007/081

Bericht des Regierungsrates vom 17. April 2007: Postulat 2005/025 vom 20. Januar 2005 der FDP-Fraktion, Betriebsprüfung beim Amt für Volksschulen; Abschreibung; **an die Bildungs-, Kultur- und Sportkommission**

2007/082

Bericht des Regierungsrates vom 17. April 2007: Totalrevision des Verantwortlichkeitsgesetzes; **an die Finanzkommission**

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2377

10 2007/032

Berichte des Regierungsrates vom 6. Februar 2007 und der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission vom 29. März 2007: Postulat von Daniel Mürger, SP, "Lernzentrum Pratteln, wie weiter?"; Abschreibung

Kommissionspräsident **Karl Willmann** (SVP) informiert, das Postulat sei am 27. April 2006 von Daniel Mürger (SP) eingereicht worden. Bedingt durch die damalige Lehrstellensituation ging es dem Postulanten darum, wie die Weiterführung des Ausbildungsverbundes sichergestellt werden könne, nachdem die Lernzentren LfW mitteilten, dass sie sich mittelfristig aus der Nordwestschweiz zurückziehen werden. In seiner Antwort vom 6. Februar 2007 bedauert der Regierungsrat diesen Entscheid. Gleichzeitig weist die Regierung darauf hin, dass bezüglich Lehrstellenangebot in Basel-Landschaft vieles getan werde (Lehrbetriebsverbund der Wirtschaftskammer Baselland, Jugendberatungsstelle "wie weiter?", Projekte "Junior Job Service" und "Mentoring", Brückenangebote, "check in aprentas") und weitere Massnahmen nicht nötig seien. Die Regierung beantragt daher, das Postulat 2006/114 abzuschreiben.

Anlässlich der Kommissionsberatung erwähnte der Bildungsdirektor, dass er zum Zeitpunkt der Aufhebung des Lernzentrums Pratteln miteinbezogen wurde. Damals habe er sich überzeugen können, dass die Trägerunternehmung ABB mit viel Verantwortungsbewusstsein und Sorgfalt gegenüber den Lehrlingen vorgegangen sei. Eine Weiterführung des Lernzentrums erwies sich aus Sicht des Trägers als ökonomisch nicht mehr sinnvoll. Der Vertreter des Amtes für Berufsbildung wies darauf hin, dass alle Lernenden eine Zukunft hatten und heute kein Rückgang des Lehrstellenangebots mehr zu verzeichnen sei.

Die Vertreterin des Postulanten in der Kommission teilte mit, dieser sei mit der Abschreibung einverstanden, hätte sich allerdings eine raschere Behandlung des dringlich überwiesenen Vorstosses gewünscht. Die Kommission

beantragt dem Landrat mit 13:0 Stimmen, der beantragten Abschreibung des Postulats 2006/114 zuzustimmen.

Daniel Münger (SP) zeigt sich mit der Abschreibung seines Postulats einverstanden.

://: Der Landrat beschliesst die Abschreibung des Postulats 2006/114 mit 74:0 Stimmen, ohne Enthaltungen.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskantlei

*

Nr. 2378

11 2006/167

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 22. Juni 2006: Chemikalien im Trinkwasser. Schriftliche Antwort vom 27. Juni 2006

://: Der von **Jürg Wiedemann** (Grüne) beantragten Diskussion wird stattgegeben.

Jürg Wiedemann (Grüne) ist sich bewusst über den Ärger einiger Personen, dass das Thema Chemikalien im Trinkwasser in die Schlagzeilen geraten sei. Der Grünen Fraktion werde teilweise Angstmacherei vorgeworfen. Die Grünen sind überzeugt, dass die Hardwasser AG und die IWB einerseits nicht mit offenen Karten spielen und andererseits die Regierung nicht ernst nehmen, ja sogar deren Weisungen missachten. Es handle sich dabei insbesondere um Weisungen von Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel (CVP), welche auch dem Verwaltungsrat der Hardwasser AG angehöre. Jürg Wiedemann bedauert Elsbeth Schneider-Kenels Abwesenheit bei der Beratung des vorliegenden Themas. Die Regierung habe mehrfach Transparenz und die völlige Offenlegung der Trinkwasseranalysen versprochen, nur handeln Hardwasser AG und IWB nicht danach.

Die Grüne Fraktion erhielt von der Hardwasser AG am 30. März 2007 einen 84-seitigen Bericht mit Trinkwasseranalysen, dieser jedoch sei nicht vollständig. Sämtliche Chemikalien – mehrere Dutzend –, von welchen unter 100 Nanogramm pro Liter Wasser vorkommen, werden im Bericht verheimlicht, dies im Gegensatz zum Bericht aus dem Jahr 2005. Die Grüne Fraktion habe bei der Hardwasser AG interveniert mit dem Hinweis, die Regierung habe Transparenz zugesagt. Vor allem die IWB sprach daraufhin anlässlich von zwei Sitzungen in aller Deutlichkeit aus, was sie von der Regierung halte, dass diese nämlich nicht über genügend Sachverstand verfüge.

Eine derartige Respektlosigkeit gegenüber der Regierung und der Politik durch die IWB sei nicht tragbar.

Im Januar 2007 legte die Hardwasser AG den Trinkwasserfassungsbunnen B25 still, weil das Wasser mit Methansulfonanilid verunreinigt war. Diese Tatsache komme im Trinkwasseruntersuchungsbericht nicht vor, weshalb auch bei der Regierung sämtliche Alarmglocken läuten

müssten. Immerhin handle es sich dabei um eine krebs-erregende Substanz, welche in einer derart hohen Menge vorgekommen sein müsse, dass es die Hardwasser AG von sich aus für notwendig erachtete, den Brunnen stillzulegen. Der Vorwurf an die Grüne Fraktion, Panikmache zu betreiben, lenke davon ab, dass die Hardwasser AG und die IWB Daten zurückhalten und schönreden. Dadurch verschlechtert sich das Vertrauen in diese beiden Unternehmen. Die Bevölkerung besitze ein Anrecht darauf, vollständig über die im Trinkwasser vorkommenden Substanzen informiert zu sein. Jürg Wiedemann bittet daher Regierungsrat Erich Straumann, dafür zu sorgen, dass die fehlenden Daten nachgeliefert werden.

Jacqueline Halder (SP) stellt fest, ein grosser Teil der Weltbevölkerung habe keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und daher habe sie den Eindruck, wir würden uns auf hohem Niveau beschweren. Trotzdem müssen die Regierung und die Hardwasser AG die Problematik unseres Trinkwassers ernst nehmen und politische Verantwortung tragen. Niemand müsse Panik machen, jedoch dürfe auch nichts bagatellisiert werden. Die Bevölkerung nehme wahr, dass das Trinkwasser hoch toxische Stoffe enthalte, wenn auch im Nanobereich. Die Summe aller toxischen Stoffe mache dann schon eine grössere Menge aus.

In der Bevölkerung herrsche Misstrauen bezüglich Trinkwasserqualität und deshalb geschehen auch Dinge wie in Allschwil, wo der Gemeinderat wegen der Problematik Letten beschloss, den Wasserhahn aus Schönenbuch zuzudrehen, selbst wenn dort bisher keine toxischen Stoffe nachgewiesen wurden. Allschwil bezieht nun sein Trinkwasser ebenfalls von der Hardwasser AG und kam damit vom Regen in die Traufe.

Es gelte zu bedenken, dass nicht nur Chemiemülldeponien eine Gefahr für unser Trinkwasser darstellen. Der Rhein, welcher das Hardwasser speist, könnte nach gewissen Ereignissen trotz aller Filter ebenfalls zur Verunreinigung des Trinkwassers beitragen. Allenfalls wäre es sinnvoll, die Aktivfilter zu prüfen und so das Vertrauen der Bevölkerung zu verbessern.

Jacqueline Halder informiert, anders als in vergangenen Jahren lege das AUE nun alle Daten offen, dies im Gegensatz zur Hardwasser AG und zur IWB. Die SP-Fraktion nimmt den vorliegenden Vorstoss positiv zur Kenntnis und hofft, dass nun endlich Bewegung in die Sache komme.

Romy Anderegg (FDP) empfindet es einmal mehr als unverantwortlich, die Bevölkerung während einem laufenden Verfahren derart zu verunsichern. Das fachlich kompetente Untersuchungsverfahren werde im Herbst abgeschlossen und erst dann können Resultate vorliegen. Dass mit allen an den Deponien involvierten Parteien verhandelt werde, sei richtig und wichtig. Es nütze niemandem (und vor allem der Sache nicht), wenn aus Profilierungssucht laufend Anträge verfasst werden. Vor allem nütze es nicht, wenn wie in Frankreich Anwälte eingeschaltet werden, welche dann über Jahrzehnte hinweg Streitgespräche führen. Dies wirke sich kontraproduktiv aus. Wie viele Wasserversorgungen in der Dritten Welt

könnten saniert werden mit den Geldern, welche für das nun laufende Hickhack unnötig verschwendet werden!

Philipp Schoch (Grüne) äussert sich als UEK-Präsident zum Thema und betont, anlässlich der letzten Kommissionssitzung sei das Thema traktandiert gewesen und es wurde eine lange und intensive Diskussion mit den Vertretern der Verwaltung geführt. Dabei konnten die Kommissionsmitglieder feststellen, dass es sich um ein komplexes Thema handle, welches an der nächsten Sitzung vom 21. Mai 2007 erneut diskutiert werde, dann auch mit Mitgliedern der IG DRB, Motionären, Personen der Hardwasser AG sowie mit Bundesexperten. Laut Philipp Schoch nimmt die Umweltschutz- und Energiekommission das Thema sehr ernst und wird nach der Sitzung vom 21. Mai auch an die Öffentlichkeit gelangen. Das Thema soll sachlich diskutiert werden, denn es gehe um die Sicherheit unseres Trinkwassers und der Bevölkerung, welche vollständig informiert sein müsse.

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) betont, die Regierung nehme das Thema sehr ernst. Jürg Wiedemanns Vorstoss wurde am 22. Juni 2006 eingereicht und bereits am 27. Juni 2006 lag dazu die schriftliche Antwort vor. Anlässlich der Medienkonferenz vom letzten Sommer wurden unklare Zuständigkeiten beim Kanton kritisiert. Dies sei nicht korrekt. Die BUD ist zuständig für Zonenabscheidungen für die Trinkwassergewinnung und für Deponien. Die VSD (kantonales Labor) kontrolliert das Trinkwasser. In erster Linie jedoch sei der Wasserverkäufer zuständig für die Orientierung der Bevölkerung und auch der Regierungsrat stört sich daran, wenn ein Bericht nicht sämtliche Daten enthält. Diesbezüglich habe man bei der Hardwasser AG bereits reklamiert. In einem Schreiben vom 20. März 2007 gab die Regierung verschiedene Empfehlungen an die Hardwasser AG ab, unter anderem den Auftrag, die Aktivkohlefilter zu überprüfen. Dazu müssen der Hardwasser AG aber zuerst noch mehr Daten vorliegen, denn eine Überprüfung würde Kosten in der Höhe von rund 1 Mio. Franken verursachen. Dafür zeigt Erich Straumann Verständnis.

Die VSD kann Empfehlungen abgeben oder eine Verfügung erlassen, dies dann, wenn die Empfehlungen keine Wirkung zeigen oder Grenzwerte überschritten werden. Bisher wurden die Grenzwerte in keinem Bereich überschritten und es bestand für die Regierung keine Möglichkeit, einzugreifen. Dass das Thema der Trinkwasserqualität auch von der Umweltschutz- und Energiekommission aufgenommen wurde, bezeichnet Erich Straumann als positiv. Er versteht dies nicht als Panikmache, sondern will nun gemeinsam und schrittweise vorwärts gehen.

Zum Beispiel Allschwil meint Erich Straumann, es sei das Recht einer Gemeinde, von einem bestimmten Ort kein Wasser mehr zu beziehen.

Die Regierung nehme das Thema wirklich ernst und werde sich demnächst mit den Spitzen der Chemie treffen.

Jürg Wiedemann (Grüne) merkt an, wie die Bürgerlichen

habe nun auch Regierungsrat Erich Straumann von Grenzwerten gesprochen. Er hält fest, dass es wohl Grenzwerte für das Grundwasser gebe, jedoch keine für das Trinkwasser. Für die allermeisten Substanzen bestehen keine Trinkwasser-Grenzwerte. Die EU habe Richtlinien erlassen, welche beispielsweise Mengen von über 30 Nanogramm Hexachlorbenzol pro Liter Trinkwasser als problematisch bezeichnen. Für Deltamethrin liegt dieser Wert bei 0,2 Nanogramm. Die Hardwasser AG zieht eine Grenze bei 100 Nanogramm pro Liter Wasser, diese liegt also bis zu 500-mal höher als die EU-Richtlinien, welche nach der nun laufenden Vernehmlassung für den gesamten EU-Raum gelten sollen.

Isaac Reber (Grüne) bezieht sich auf Regierungsrat Erich Straumanns Äusserung, die Regierung nehme das Problem ernst. Die Gemeinde Allschwil jedoch sage explizit, der Regierungsrat tue nicht genug (Mediencommuniqué der Gemeinde Allschwil vom 28. März 2007).

://: Damit ist die Interpellation 2006/167 erledigt.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2379

12 2006/216

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 7. September 2006: Unbekannte Giftstoffe im Trinkwasser. Schriftliche Antwort vom 30. Januar 2007

Sarah Martin (Grüne) stellt eine Zusatzfrage. Sie zitiert aus der Antwort des Regierungsrates Seite 3:

“Die Fragen des Interpellanten beziehen sich mehrheitlich auf den Bericht der Industriellen Werke Basel (IWB) aus dem Jahre 2005, der im Wesentlichen nur so genannte Screening-Daten enthielt. Das heisst: die Ausdrücke der Chromatogramme wurden ohne Überarbeitung wiedergegeben. Dies erklärt auch, dass darauf “unbekannte Stoffe” und “Artefakte” ausgewiesen werden. Zudem ist methodenbedingt die Quantifizierung der identifizierten Substanzen sehr ungenau, so genannt halbquantitativ. (...) Dieser Umstand erklärt die Zurückhaltung der Hardwasser AG, den Bericht in der vorliegenden, nicht validierten Form publik zu machen.”

Weshalb akzeptiert das kantonale Laboratorium als Trinkwasseraufsichtsbehörde derartige, nicht validierte Analysedaten?

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) erklärt, bei den Analysen habe man Stoffe gefunden, welche bisher noch nirgends erwähnt wurden, also tatsächlich unbekannt sind. Auch das Bundesamt für Gesundheit konnte nicht abschliessend klären, ob Auswirkungen auf die Gesundheit zu erwarten sind. Die Analyseresultate müssen nun also weiter wissenschaftlich untersucht werden.

://: Damit ist die Interpellation 2006/216 erledigt.

An dieser Stelle begrüsst **Elisabeth Schneider-Schneiter** (CVP) die Sekundarklasse A 4g Birsfelden mit ihrem Lehrer Markus Brunner auf der Zuschauertribüne.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2380

13 2006/161

Interpellation von Hansruedi Wirz vom 8. Juni 2006: Reduktion der Regelungsdichte und Abbau der administrativen Belastung von kleinen und mittleren Unternehmen (Umsetzung der KMU-Entlastungsinitiative). Antwort des Regierungsrates

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) informiert, der Regierungsrat habe die Fragen nicht schriftlich beantwortet, da die Umsetzung der KMU-Entlastungsinitiative noch im Fluss sei. Im Laufe des Sommers werde eine Vorlage an den Landrat gelangen, welche über die Umsetzung der Initiative informiert.

Der Kanton Basel-Landschaft ist der erste Kanton, in welchem auf Verfassungs- und Gesetzebene eine Vorgabe besteht, administrative Belastungen für KMU abzubauen. Ähnliche Regelungen bestehen bereits auf Bundesebene. Der in der Initiative vorgegebene Zeitplan sei sehr ehrgeizig, denn es brauche Zeit, alle Punkte umzusetzen.

Zu den verschiedenen Frageblöcken äussert sich Erich Straumann folgendermassen:

Zur Regulierungsfolgeabschätzung:

Die Prioritätenliste wird zur Zeit erstellt. Von dieser Aufgabe sind alle Direktionen betroffen und sie ist sehr aufwändig. Die gesamte Gesetzessammlung wurde im Hinblick darauf, welche Regelungen die KMU betreffen, durchforstet. Anschliessend wurde eine Prioritätenliste erstellt, welche gestern vom KMU-Forum verabschiedet wurde und in der Endfassung noch vor den Sommerferien der Gesamtregierung unterbreitet wird. Für die genannten Arbeiten wurde das Handbuch des Bundes, welcher ebenfalls eine Regulierungsfolgeabschätzung vornahm, beigezogen. Mit der angekündigten Landratsvorlage wird dem Parlament eine Fristverlängerung beantragt, da nicht alle Fristen genau eingehalten werden können. Inzwischen passte die Regierung bereits die Verordnung zum Mitberichtsverfahren an (Inkrafttreten 1. Juli 2006). Neu ist die VSD dafür zuständig, bei jedem neuen Gesetz die Auswirkungen auf die KMU zu beurteilen. Ein erstes Mal wurde das neue Verfahren beim Anwaltsgesetz angewendet.

Zum One-stop-shop:

Frau Esther Allemann wurde angestellt und nahm ihre

Arbeit im März 2007 beim KIGA auf. Bei Problemen können KMU sich an diese Stelle wenden, von wo aus sie weitergeleitet werden.

Zum KMU-Forum:

Dieses hat bereits am Handbuch der Regulierungsfolgeabschätzung mitgearbeitet, es wurde im 2. Quartal 2006 eingesetzt. Es setzt sich wie folgt zusammen: 10 Vertreterinnen und Vertreter aus der Wirtschaft (8 Männer, 2 Frauen), 3 Vertreter des Kantons und je nach Thema weitere Fachleute aus der Verwaltung. Die Mitglieder des Forums müssen erfahren sein sowie Verantwortung für einen KMU-Betrieb tragen. Es gelang nicht, gleich viele Frauen wie Männer für das Forum zu finden, immerhin jedoch sind es zwei Frauen. Eine weitere Auflage bestand darin, dass die Forumsmitglieder aus verschiedenen Branchen stammen sollten und zeitlich verfügbar sind.

Zum Guichet virtuel:

Dieses Portal wurde eröffnet und laufend angepasst.

Hansruedi Wirz (SVP) dankt für die ausführlichen Antworten.

://: Die Interpellation 2006/161 ist damit beantwortet.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2381

14 2006/228

Interpellation von Hannes Schweizer vom 21. September 2006: EU-Schlachttransporte auf Baselbieter Strassen. Schriftliche Antwort vom 24. Oktober 2006

://: Die von **Hannes Schweizer** (SP) beantragte Diskussion wird genehmigt.

Hannes Schweizer (SP) stellt fest, der Bundesrat habe sich dem Widerstand von Tierschutzorganisationen, Bauern und Kantonsregierungen gebeugt und anlässlich seiner Sitzung vom 18. April 2007 die Absichtserklärung abgegeben, dass künftig Transitfahrten mit lebenden Tieren durch die Schweiz möglich sein sollen. Neu werden die Bestimmungen dazu im Tierschutzgesetz festgehalten. Dieser Entscheid des Bundesrates sei erfreulich, bedauerlich hingegen sei die Tatsache, dass die Grenzkontrollen für die Einfuhr lebender Tiere und von Tierproduktion (Fleisch) aus dem EU-Raum aufgehoben werden. Begründet wird der Entscheid damit, dass in den Herkunftsländern bereits Kontrollen stattfinden. Die Befindlichkeit betreffend Tierschutz sei aber nicht in allen Ländern gleich stark ausgeprägt wie in der Schweiz und die Frage nach der Transportfähigkeit von Tieren werde wohl von Land zu Land unterschiedlich beurteilt. Auch könnten Fleischimporte stattfinden, welche nach Kontrollen im Ursprungsland unter hygienisch fragwürdigen Bedingungen

gen gelagert wurden. Damit steige die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Schweiz von Gammelfleischskandalen betroffen sein könne. Hannes Schweizer empfiehlt, künftig vermehrt Produkte aus der Schweiz zu konsumieren, um so allfällige Gammelfleischvergiftungen zu vermeiden.

://: Die Interpellation ist damit erledigt.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2382

15 2006/232

Interpellation von Hans-Jürgen Ringgenberg vom 21. September 2006: Mitfinanzierung des neuen Messezentrums 2012 durch den Kanton Basel-Landschaft. Schriftliche Antwort vom 3. April 2007

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) dankt für die Beantwortung seiner Fragen und erklärt, die Frage, ob Steuergelder für eine Dividende ausschüttende Aktiengesellschaft gebraucht werden, bleibe nach wie vor offen, ebenso diejenige, ob die Gewährung von unverzinsbaren staatlichen Darlehen richtig sei.

://: Es spricht sich niemand gegen die von **Eric Nussbaumer** (SP) beantragte Diskussion aus.

Laut **Eric Nussbaumer** (SP) zeigt die aktuelle Interpellation einen interessanten Aspekt auf. Es gehe bekanntlich um Wirtschaftsförderungsmassnahmen für ein börsenkotiertes Unternehmen. Wirtschaftsförderungsmassnahmen basieren aber auf unserem Gesetz und bei genauerer Betrachtung stelle man fest, dass es sich bei der Mitfinanzierung des neuen Messezentrums um eine einzelbetriebliche Massnahme handle. Laut Vorlage des Regierungsrates zum Wirtschaftsförderungsgesetz sind einzelbetriebliche Massnahmen nicht sonderlich geschätzt und deren Verwendung ist klar umschrieben. So können Bürgschaften für Bankkredite erteilt, Innovationen, Zugang zu Auslandsmärkten oder neue Technologien unterstützt werden. Laut Gesetz muss ein unterstütztes Unternehmen für die Region von Bedeutung sein, was bei der Messe der Fall sei. Die Kernkriterien für eine Unterstützung erfüllt der Messeneubau jedoch nicht.

Eric Nussbaumer erwartet, dass der Regierungsrat die angekündigte Vorlage in das neue Wirtschaftsförderungsgesetz einbettet. Demnach muss mit einer Unternehmung, welche von einer einzelbetrieblichen Massnahme profitiert, eine Vereinbarung abgeschlossen werden. Eric Nussbaumer gibt zu bedenken, dass ein Unternehmen mit Sitz in einem anderen Kanton eigentlich nicht unterstützt werden könnte. Er stelle sich nicht gegen die Unterstützung eines Unternehmens von regionaler Bedeutung, weise jedoch darauf hin, dass der Landrat in Betracht ziehe, diesem Unternehmen 20 Mio. Franken zur Verfügung zu stellen. Bei der Diskussion um die Höhe des Fonds zum Wirtschaftsförderungsgesetz wurde ein An-

trag, diesen von 20 auf 50 Mio. zu erhöhen, abgelehnt in der Annahme, derart hohe Summen werde es nie brauchen. Bereits die erste einzelbetriebliche Massnahme im Jahr 2007 beträgt nun aber schon 20 Mio. Franken.

Anton Fritschi (FDP) bezeichnet es als grundsätzlich sinnvoll, wenn sich auch der Kanton Basel-Landschaft an der Mitfinanzierung des neuen Messezentrums beteiligt. Er verweist aber beispielsweise auf die Aussage, es werde ein zinsloses Darlehen gewährt. Was bedeutet dies für unseren Kanton? Ist ein solches Darlehen mit einem à fonds perdu-Betrag gleichzusetzen? Wenn dem so ist, so solle dies in der Vorlage auch offen kommuniziert werden. Mit dem Grundsatz, dass die Kantone nicht mit mehr als 49 % am Aktienkapital beteiligt sein sollen, könne man leben, jedoch sollte der Kanton sich über die weitere Finanzierung Gedanken machen, beispielsweise mittels Partizipationsscheinen, mit welchen eigenkapitalähnliche Mittel eingebracht werden können, ohne eine Mehrheit am Kapital zu bewirken. Anton Fritschi vermisst den Gedanken subordinierter Darlehen und fragt sich auch, ob keine Dritten ein Interesse daran haben, das neue Messezentrum als Investor mitzufinanzieren.

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) betont, die nun aufgeworfenen Fragen sollten im Rahmen der angekündigten Vorlage diskutiert werden. Wenn, wie von Eric Nussbaumer vorgeschlagen, der Wirtschaftsförderungsfonds 50 Mio. Franken betragen würde, könnte der Landrat über das hier diskutierte Projekt gar nicht diskutieren. Die Regierung empfindet eine Mitfinanzierung des neuen Messezentrums als sinnvoll, denn der Messe komme regionale Bedeutung zu und für die KMU sei sie wichtig.

://: Die Interpellation 2006/232 ist damit erledigt.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2383

16 2006/248

Postulat von Annemarie Marbet vom 19. Oktober 2006: Einführung eines kantonalen Vaterschaftsurlaubes

Regierungsrat **Erich Straumann** begründet die Ablehnung des Postulats durch die Regierung. Zwar könnte die rechtliche Grundlage für einen Vaterschaftsurlaub in unserem Kanton geschaffen werden, jedoch wäre ein Vaterschaftsurlaub neu für die Schweiz und Erich Straumann ist nicht der Ansicht, unser Kanton müsse hier eine Vorreiterrolle einnehmen, auch wenn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wichtig sei.

Die von Annemarie Marbet (SP) vorgeschlagene Vaterschaftsversicherung würde Kosten in der Höhe von 0,1 Lohnprozenten verursachen, paritätisch auf Arbeitnehmende und Arbeitgebende aufgeteilt. Im Personalrecht ist für Angestellte der Verwaltung eine Woche Vaterschaftsurlaub vorgesehen, eine grosszügige Lösung. Die Regierung sieht zur Zeit keinen Handlungsbedarf und lehnt das

Postulat ab.

Annemarie Marbet (SP) kann Regierungsrat Erich Straumanns Argumentation nicht folgen. Die Geburt eines Kindes stelle für eine Familie einen Moment der Freude dar, jedoch kommen auch viele Schwierigkeiten auf die Familie zu. Die ersten Lebensmonate eines Kindes bedeuten einen grossen Einschnitt in das Leben eines Paares und die Betreuung eines Neugeborenen stelle an die Mutter grosse Anforderungen. Wenn es sich beim Neugeborenen nicht um das erste Kind handle, erfordern die älteren Kinder oftmals die Aufmerksamkeit der Eltern. Leider wird die Hausarbeit nach wie vor vorwiegend von Frauen erledigt, so sind rund neun von zehn Frauen in Paarhaushalten allein für die Kinder unter 15 Jahren verantwortlich. Die Hauptlast der Familien- und Hausarbeit sowie der Erziehungsarbeit liegt also bei der Mutter.

Eine Familie beeinflusst die Arbeitstätigkeit des Vaters wenig. Nur 11 % aller Väter arbeitet teilzeit. Dieses Ungleichgewicht bringt volkswirtschaftliche Konsequenzen mit sich, vor allem für Frauen. Väter sind auch daher nicht präsent, weil in der heutigen Zeit viel längere Arbeitswege in Kauf genommen werden müssen, laut Arbeitslosengesetz bis drei Stunden.

Eine Vaterschaftsversicherung würde es erlauben, dass auch Väter sich besser der Familie widmen können, zumindest in der ersten Zeit. Den Vaterschaftsurlaub sieht Annemarie Marbet zudem als eine Möglichkeit, den sinkenden Geburtenzahlen entgegen zu wirken. Auch in unserem Kanton werden merklich weniger Kinder geboren. Seit 1990 sind es in unserem Kanton pro Jahr 510 Kinder weniger (2780 im Jahr 1990, 2270 im Jahr 2005).

Die Aufbauphase einer Familie sei sehr wichtig, jedoch sollen Frauen und Männer ihre Arbeitstätigkeit mit der Familie vereinbaren können. Heute besteht die Möglichkeit von Home- und Teleworking, Teilzeitstellen und ein gewisses Angebot an Kinderbetreuungsplätzen. Trotzdem sollen aber auch Väter eingebunden werden. Es handle sich bei ihrem Anliegen um eine gleichstellungspolitische Massnahme für die Väter, und Annemarie Marbet bittet den Landrat, ihrem Anliegen zuzustimmen.

Laut Untersuchungen wären in einem durchschnittlichen KMU-Betrieb mit rund 1'500 Angestellten etwa 24 Väter pro Jahr berechtigt, einen Vaterschaftsurlaub zu beziehen. Bisher ging Annemarie Marbet davon aus, dass die Kantonsverwaltung jährlich rund 1,4 Mio. Franken dank der eidgenössischen Mutterschaftsversicherung einspart. Aus der Vorlage zur Rechnung 2006 wird aber ersichtlich, dass der Kanton bei den Personalkosten 4,4 Mio. Franken einsparen konnte, dies vor allem wegen der eidgenössischen Mutterschaftsversicherung. Viele Betriebe in unserem Kanton verfügten schon früher über eine Mutterschaftsversicherung und konnten ebenfalls einsparen. Die für eine Vaterschaftsversicherung notwendigen 0,1 % an Lohnkosten wären also finanzierbar.

Annemarie Marbet fordert heute Taten statt Worte. Mit grossem Tamtam wurde im Januar dieses Jahres das Familienbündnis aus der Taufe gehoben, und mit der

Zustimmung zum Vaterschaftsurlaub könnte nun eine Massnahme zugunsten von Familien umgesetzt werden. Bisher war Annemarie Marbet immer stolz darauf, in einem innovativen Kanton zu leben, und sie möchte, dass Basel-Landschaft auch bezüglich Vaterschaftsurlaub ein Vorzeigekanton wird.

Rückmeldungen aus anderen Parteien haben gezeigt, dass die vorgeschlagenen acht Wochen Urlaub bis zum sechsten Altersjahr eine Hemmschwelle darstellen könnten, um dem Postulat zuzustimmen. Annemarie Marbet wäre bereit, dies zu streichen. Mit der Überweisung des Postulats könnte ein weiterer Schritt für eine gute Familienpolitik unternommen werden.

Hanspeter Ryser (SVP) gibt die Ablehnung des Postulats durch die SVP-Fraktion bekannt. Nach Ansicht der SVP soll es jedem einzelnen Unternehmen vorbehalten bleiben, das Instrument des Vaterschaftsurlaubs in einem Betrieb einzurichten. Der Vaterschaftsurlaub könne für einen Betrieb auch einen Standortvorteil bedeuten. Eine Einführung des Vaterschaftsurlaubs auf kantonaler Stufe erachtet die SVP als falsch, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Überlegungen. Wenn schon, müsste dieses Thema auf eidgenössischer Ebene geregelt werden. Hanspeter Ryser selbst empfinde es als problematisch, wenn seine Hilfen, welche während der Obsternte vier Monate bei ihm arbeiten, sechs Wochen Vaterschaftsurlaub beziehen würden. Zudem könne auch mit einem Vaterschaftsurlaub kein Vater gezwungen werden, seine Pflichten gegenüber seiner Familie wahrzunehmen. Es müssten sonst auch alle Sportplätze an den Wochenenden leer bleiben, damit die Väter sich um ihre Familien kümmern, anstatt Fussball zu spielen.

Judith van der Merwe (FDP) informiert, auch die FDP-Fraktion lehne das vorliegende Postulat ab. Unser Kanton habe als Arbeitgeber den Vaterschaftsurlaub bereits eingeführt, ebenfalls einige Firmen. Das Postulat gehe aber viel weiter und zielen auf eine eigentliche kantonale Vaterschaftsversicherung mit einem Urlaub von bis zu acht Wochen ab. Die FDP-Fraktion kann sich eine derartige, kantonale Versicherung nicht vorstellen, denn wie bei der Mutterschaftsversicherung müsste diese Frage auf eidgenössischer Ebene diskutiert und entschieden werden. Zudem erachtet die FDP einen Vaterschaftsurlaub als untaugliches Instrument, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nachhaltig zu fördern. Ein solcher Urlaub wirkt nur punktuell und stellt keine Hilfe für die permanente Organisation der Doppelaufgabe Familie und Beruf dar. Die FDP-Fraktion sieht die Lösung dieses Problems eher im Aufbau von Kinderkrippenplätzen und Tagesschulen.

Christian Steiner (CVP) erklärt, die CVP begrüsse die Idee eines Vaterschaftsurlaubs grundsätzlich und auch die CVP-Bundesrätin Doris Leuthard habe sich bereits entsprechend geäussert. Allerdings ist die CVP der Ansicht, es brauche eine Lösung auf Bundesebene. Zudem stellt sie sich auch kritisch zum Vorschlag, einen Urlaub von acht Wochen verteilt auf sechs Jahre zu gewähren. Für die CVP käme eine Lösung mit einem viel kürzeren Urlaub nahe bei der Geburt in Frage. Selbst mit einem Urlaub von acht Wochen verteilt auf sechs Jahren können

die Vaterpflichten nicht abgedeckt werden. Entschliesst sich eine Familie für Kinder, ist mehr Engagement notwendig. Zudem sei es nicht sinnvoll, dass ein Kanton mit einer derartigen Lösung vorprescht und so im wirtschaftlichen Bereich gewisse Nachteile schafft. Die CVP/EVP-Fraktion lehnt das Postulat also ab, je nach den von Annemarie Marbet angekündigten Änderungen würde es wohl von einigen Fraktionsmitgliedern unterstützt.

Sarah Martin (Grüne) tat sich schwer damit, gute Argumente für die Unterstützung des Postulats zu finden, denn für sie sei es selbstverständlich, dass auch einem Vater ein Urlaub zusteht. Sie unterstützt Annemarie Marbet Anliegen vollumfänglich und versteht nicht, weshalb eine eidgenössische Lösung abgewartet werden soll, denn irgendjemand müsse immer den ersten Schritt tun, beispielsweise der Kanton Basel-Landschaft.

Zur Seite der Wirtschaft: Im gestrigen Wirtschaftsteil der Basler Zeitung waren im ersten Teil sehr gute Wirtschaftsprognosen zu lesen und im zweiten Teil stand ein Artikel unter dem Titel "Immer weniger backen einen grösseren Kuchen: Das schwache Bevölkerungswachstum wird zu einem Engpass der Wirtschaftsentwicklung". Die Wirtschaft sei also darauf angewiesen, dass mehr Kinder geboren werden, und entsprechend müsse man dafür ein optimales Umfeld schaffen.

Annemarie Marbet (SP) ist bereit, ihren Antrag im Postulat 2006/248 wie folgt zu ändern:

Ich bitte deshalb den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten, wie das Anliegen einer kantonalen Vaterschaftsversicherung umgesetzt werden kann, welche im Kanton Basel-Landschaft tätigen Arbeitnehmern die Möglichkeit gibt, ~~während maximal acht Wochen~~ einen Vaterschaftsurlaub zu beziehen. Der Vaterschaftsurlaub soll am Stück oder wochenweise ~~bis zum 6. Lebensjahr des Kindes~~ bezogen werden können. (...)

Thomi Jourdan (EVP) glaubt nicht, dass auch nur ein Kind mehr gezeugt werde, nur weil ein Vaterschaftsurlaub bezogen werden könne. Er ist froh über die von Annemarie Marbet vorgenommenen Änderungen, denn sonst wäre es möglich, dass ein Teil der Bevölkerung sich im Sechsjahresrhythmus für acht Wochen verabschiedet und vor dem Schuleintritt der Kinder Ferien auf Kosten der Wirtschaft macht. Dies könne nicht im Sinne des Anliegens sein. Thomi Jourdan lässt das Argument nicht gelten, wenn der Staat zusätzliche Freitage biete, würde bessere Erziehungsarbeit geleistet. In der Erziehungsarbeit seien immer wieder Auseinandersetzungen und Diskussionen zwischen den Erziehenden notwendig, und diese können nicht in sechs oder acht Wochen geregelt werden. Es wäre also ehrlicher, damit zu argumentieren, man wolle auch den Männern beispielsweise zwei Wochen Zeit geben, um sich auf Wirtschaftskosten intensiv um ihr Neugeborenes zu kümmern. Er schliesst sich Sarah Martin an und ist der Ansicht, es sei mehr Eigeninitiative der Männer gefordert. Beim vorliegenden Postulat gehe es letztlich um einen erweiterten Ferienanspruch aufgrund von Vaterschaft.

Eva Chappuis (SP) betont, eine Versicherung auf kantonaler Ebene funktioniere, so verfügte der Kanton Basel-Stadt bereits über eine AHV, bevor diese bundesweit eingeführt wurde. Den Vätern soll ein Urlaub zustehen, um primär eine tiefe Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen, was nicht nur direkt nach der Geburt, sondern auch dann möglich sei, wenn beispielsweise die Mutter später eine einwöchige Weiterbildung absolviere. Es sei nicht für alle Arbeitnehmer möglich, in einer solchen Situation Ferien zu beziehen, da primär der Arbeitgeber bestimme, wann diese bezogen werden.

Nach der von Annemarie Marbet vorgenommenen Modifizierung ist die Dauer des Vaterschaftsurlaubs nun offen. Eine Lösung nur daher nicht zu wählen, weil sie nicht sämtliche Probleme abdeckt, sei nicht sinnvoll. Hätte die Menschheit immer so funktioniert, befänden wir uns noch heute in der Steinzeit.

://: Der Landrat lehnt eine Überweisung des modifizierten Postulats 2006/248 mit 38 Ja-Stimmen und 42 Nein-Stimmen (ohne Enthaltungen) ab.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2384

17 2006/265
Motion der FDP-Fraktion vom 2. November 2006: Umsetzung der kantonalen Koordinationspflichten im Bereich Betreuung und Pflege im Alter

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) begründet die Ablehnung der Motion durch den Regierungsrat. Die FDP verlange mehr Koordination im Bereich Alterswohnen und Alterspflege durch den Kanton sowie ein innovatives Mitwirken für bedarfsgerechte Wohnmodelle für ältere Menschen. Der ambulante und stationäre Pflegebereich wird durch das Gesetz über die Betreuung und Pflege im Alter geregelt. Laut § 3 nimmt der Kanton eine beratende und koordinierende Aufgabe wahr. Laut Erich Straumann wird die im Gesetz festgeschriebene Aufgabe durch den Kanton wahrgenommen und ein Bericht, wie ihn die vorliegende Motion verlange, sei daher unnötig. §§ 4 und 5 des bereits erwähnten Gesetzes regeln die Zuständigkeiten von Kanton und Gemeinden. Daneben bestehen noch zwei weitere Gefässe: Das Gesetz über die Wohnungs- und Eigentumsförderung sowie das Gesetz über die Ausrichtung von Mietzinsbeiträgen. Diese Gesetze werden dann angewendet, wenn Gemeinden irgendwelche neuen Wohnformen für alte Menschen einrichten wollen.

Erich Straumann ist der Ansicht, die heute geltenden Regelungen würden von den Gemeinden gut akzeptiert und umgesetzt. Es liegen ihm von keiner Gemeinde irgendwelche schriftlichen oder mündlichen Reklamationen vor, dass der Kanton seine Aufgaben zu wenig wahrnehmen würde. Die Gemeinden können beim Kanton jederzeit Hilfe erhalten, es handle sich dabei aber um eine Hol-

schuld der Gemeinden, nicht um eine Bringschuld des Kantons.

Zur Forderung nach innovativen Neuerungen: Beispielsweise bestehen im Laufental Gemeinden, welche Pflegebetten in Altersheimen des Kantons Solothurn einkaufen, was laut Rechtsdienst des Kantons möglich sei und vom Regierungsrat entsprechend bewilligt wurde. Andere Projekte bestehen im Waldenburgerthal, wo bezüglich Spitex, etc. über die Gemeindegrenzen hinweg eine Zusammenarbeit etabliert wurde. Ein ähnliches Projekt bestehe neu auch im Leimental. Alle Besucherinnen und Besucher der MUBA konnten sich zudem davon überzeugen, dass rund um das Thema Alter sehr vieles getan werde. Es wurden beispielsweise auch Mittel aus dem Lotteriefonds gesprochen, um einzelne Projekte zu unterstützen.

Erich Straumann liegen wie gesagt keinerlei Reklamationen vor. Er geht also davon aus, die Welt sei diesbezüglich in Ordnung. Einen zusätzlichen Bericht erachtet er als unnötig. Die FDP habe einen weiteren Vorstoss eingereicht, welcher bei Erich Straumann auf offenere Ohren stösst. Darin wird ein Altersbericht gefordert. Der letzte vom Landrat diskutierte Altersbericht betraf die Jahre 1998 bis 2020 und es mache bestimmt Sinn, diesen zu überarbeiten und den aktuellen Stand aufzuzeigen. Die vorliegende Motion 2006/265 soll der Landrat nun aber ablehnen.

Pia Fankhauser (SP) gibt bekannt, die SP-Fraktion unterstütze die Überweisung der vorliegenden Motion einstimmig, denn eine Koordination durch den Kanton sei unbedingt notwendig. Eine Koordination bedeute nicht, einfach abzuwarten, sondern ein bestimmtes Angebot bereitzustellen. Die erwähnten Projekte verschiedener Gemeinden seien reine Verzweiflungstaten, denn es sei sehr schwierig, alle in die Pflege und Betreuung im Alter involvierten Stellen an einen Tisch zu bekommen. In den zum Teil neu gegründeten Vereinen werde sehr viel ehrenamtliche Arbeit geleistet, jedoch wäre es laut Pia Fankhauser auch Sache des Kantons, hier zur verbesserten Koordination beizutragen. Sie bittet den Landrat, der vorliegenden Motion zuzustimmen.

Aldo Piatti (SVP) stellt fest, die SVP-Fraktion lehne den aktuellen Vorstoss ab, welcher im Grunde genommen gar keine Motion, sondern ein Postulat sei. Ausserdem funktioniere die Organisation für die Betreuung und Pflege im Alter bei den einzelnen Gemeinden bisher tadellos.

Judith van der Merwe (FDP) erklärt, sie verstehe die vorliegende Motion ein Stück weit als Reklamation. Das Gesetz stipuliere in § 3 eine Koordinationspflicht des Kantons, jedoch herrsche seit Einführung des Gesetzes der Eindruck, der Kanton habe sich aus der Alterspolitik verabschiedet. Ein Führungsvakuum im Bereich Alter sei deutlich wahrnehmbar, was sich beispielsweise im Ansinnen der Altersverbände äussere, für ihre Vorhaben kantonale Unterstützung zu erhalten. Die Zukunftswerkstatt Altersplanung wolle beispielsweise im Bereich medizinische Entwicklung, politische Entwicklung, Wohnen im Alter und soziale Entwicklung im Alter Untersuchungen durchführen, obwohl derartige Studien laut Regierungsrat

bereits vorhanden sind. Gerade dieser Punkt zeigt das Vakuum und die fehlende Koordination auf. Auch werde vom Kanton nicht vollständig informiert. Die Gemeinden sind zu stark sich selbst überlassen und spüren weder die Koordination des Kantons noch erhalten sie bestimmte Informationen. Laut Judith van der Merwe hat der Kanton dafür zu sorgen, dass die Gemeinden die notwendigen Angaben erhalten, um ihre Aufgaben vollständig und gut ausführen zu können.

Die FDP-Fraktion ist der Meinung, der Regierungsrat solle dem Landrat berichten, wie die bisher von vielen Gemeinden und auch von der FDP nicht wahrgenommene Koordinationstätigkeit des Kantons aussehe und allenfalls auch aufzeigen, wo noch Verbesserungen geplant sind. Die FDP-Fraktion wolle die Alterspolitik in unserem Kanton weiter mitgestalten und der Kanton dürfe sich nicht daraus verabschieden, er müsse den Gemeinden Hilfestellungen bieten. Für den aktuellen Vorstoss habe man die Form einer Motion gewählt, da der Regierungsrat in seinem eigenen Bereich zum Handeln aufgefordert werde. Sollte die Form der Motion den übrigen Ratsmitgliedern Probleme bereiten, wäre man selbstverständlich auch bereit dazu, diese in ein Postulat umzuwandeln.

Rita Bachmann-Scherer (CVP) informiert, die CVP/EVP-Fraktion lehne die Motion ab, einerseits weil der Auftrag im Altersgesetz bereits festgehalten sei und andererseits, weil das Anliegen ein Postulat und keine Motion sei. Einzelne Mitglieder ihrer Fraktion könnten ein Postulat unterstützen, weil es wichtig wäre zu wissen, wie die Regierung den Auftrag zur Koordination wahrnimmt. Man höre, dass in vielen Gemeinden heute ein massiver Ausbau der Betreuungsplätze stattfinde und dadurch sogar die Gefahr einer Überproduktion bestehe.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Fortsetzung

Madeleine Göschke (Grüne) betont, sie habe zeitgleich mit der FDP einen ziemlich gleichlautenden Vorstoss eingereicht, das Postulat 2006/272 «Bettenmangel in Baselbieter Alters- und Pflegeheimen». Die Überweisung dieses Postulates wurde am 1. Februar 2007 im Landrat mit den Stimmen der FDP abgelehnt, und zwar mit der Begründung, der Vorstoss berücksichtige die gemeindehoheitliche Planung nicht genügend. Diese spitzfindige Begründung schien schon damals unberechtigt. Aber weil es den Grünen um Sachpolitik geht, unterstützen sie heute die FDP-Motion.

An die Adresse von Regierungsrat Erich Straumann sagt Madeleine Göschke, man müsse nicht immer auf Reklamationen warten, sondern als Regierungsrat müsse man schlicht seinen Pflichten nachkommen.

Marianne Hollinger (FDP) bittet um Zustimmung zur Motion. Die Gemeinden sind beauftragt, für die Zurverfüg-

gungstellung der nötigen Betten besorgt zu sein. Zur Zeit, in Anbetracht der allen bekannten demographischen Entwicklung, ist ein sehr grosser Bettenbedarf absehbar. Deshalb planen die Gemeinden entsprechende Bauten. Allein in der Umgebung Basels werden im Moment hunderte Betten geplant und gebaut. Bedenkt man, dass der Kanton pro Pflegebett Kosten von CHF 200'000 (für Demenzkranke CHF 220'000) veranschlagt, ist klar, dass es bei diesen Bauvorhaben um grosse Volumen geht. Es wäre mehr als sinnvoll, wenn der Kanton koordinierend sicherstellen würde, dass die Betten regional in der richtigen Anzahl zur Verfügung gestellt werden. Dies können die Gemeinden nicht selber bewerkstelligen, weshalb diese Aufgabe dem Kanton überlassen werden sollte.

Viele Köche verderben den Brei, meint **Daniel Münger** (SP) in Anbetracht der Tatsache, dass zur Zeit viele Gemeinden gleichzeitig neue Alters- und Pflegeheimbetten planen. Der Kanton muss die Planung übernehmen. Mit einer Motion kann ein Bericht verlangt werden, und ein solcher muss rasch vorgelegt werden, sonst läuft die Planung ins Uferlose. Dass die Gemeinden nämlich aneinander vorbei planen, ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Mit einem Postulat würde das Geschäft nur auf die lange Bank geschoben. Deshalb soll der Vorstoss unbedingt als Motion überwiesen werden.

Judith van der Merwe (FDP) hat sich überlegt, ob sie der CVP/EVP-Fraktion zulieben die Motion in ein Postulat umwandeln soll. Aber nun hält sie an der Motion fest, da auch mit dieser die Regierung zum Vorlegen eines Berichtes aufgefordert werden kann, und bittet die CVP/EVP-Fraktion, der Motion ebenfalls zuzustimmen.

Eugen Tanner (CVP) bemerkt, es werde wieder einmal über eines der Kernthemen im Verhältnis Kanton/Gemeinden diskutiert: Wer ist wofür zuständig (auch für Planung und Koordination)? Wer soll was bezahlen? In dieser Frage ist bereits eine Lösung gefunden worden: Zuständig sind die Kommunen. Ihre Aufgabe umfasst nicht nur das Bereitstellen der Betten, sondern auch die Planung – und die Koordination. Die Gemeinden müssen halt einmal über ihre Grenzen hinaus mit den Nachbargemeinden das Thema ansprechen und gegebenenfalls einen gegenseitigen Betten-Einkauf vereinbaren. Wenn nun der Kanton diese Planungs- und Koordinationsaufgaben übernehmen soll, kommt es falsch heraus, und jeder schiebt dem anderen den Schwarzen Peter zu. Was es braucht, sind klare Verhältnisse und eindeutige Zuständigkeiten. Wenn es hingegen lediglich um *Unterstützung* geht, ist der Kanton bestimmt bereit, diese zu leisten. Aber darum müssen ihn die Gemeinden erst bitten. Die Alternative wäre höchstens, die ganze Zuständigkeit dem Kanton abzutreten, aber dann werden die Leistungen wohl nicht besser, sondern höchstens teurer. Deshalb muss die Motion abgelehnt werden.

Hans Jermann (CVP) hält fest, dass eine Motion nicht einfach ein verstärktes Postulat bzw. ein Postulat nicht einfach eine schwache Motion sei. Der vorliegende Vorstoss entspricht ganz klar einem Postulat, wird doch damit

keine Gesetzesänderung verlangt.

Eine Minderheit der CVP/EVP-Fraktion würde ein Postulat unterstützen; zu einer Motion sagt die Fraktion jedoch Nein.

Pia Fankhauser sei Folgendes gesagt: Wenn Laufentaler Gemeinden zusammen mit Breitenbach eine pragmatische Lösung finden und im dortigen Alterszentrum Passwang Betten einkaufen, ist das keine Verzweiflungstat der Gemeinden oder von Regierungsrat Erich Straumann, sondern eine ganz einfache Antwort auf die Frage: Welche Lösung ist besser und günstiger? Das Resultat ist eine pragmatische, richtige und sinnvolle Lösung.

Dem Landratsgesetz entnimmt **Christine Mangold** (FDP), dass der Landrat mit einer Motion den Regierungsrat beauftragen kann, einen Bericht vorzulegen. Genau das ist die Absicht der FDP-Motion.

Es ist richtig, dass – wie von Eugen Tanner ausgeführt – die Gemeinden zuständig sind für ihre Alterspolitik. Aber im Altersbetreuungs- und -pflegegesetz ist die Koordinationspflicht für den Kanton ausdrücklich festgehalten.

Überall wird nun geplant, wie man den demographischen Vorhersagen des Statistischen Amtes gerecht werden kann: Es ist mit einer steigenden Nachfrage nach Pflegebetten zu rechnen, die danach aber wieder abflachen wird.

In Gelterkinden und Umgebung wurde ebenfalls eine Alterskommission eingesetzt, und Christine Mangold hat stark darauf gedrängt, einen Vertreter des Kantons einzubeziehen. Statt dass die einzelnen Gemeinden sich im ganzen Kanton, von Waldenburg bis ins Leimental, nach dem jeweiligen Planungsstand erkundigen, wäre es viel sinnvoller, wenn jemand den Überblick hat und die Gemeinden aufdatieren kann – nämlich der Kanton, der dazu sowieso gesetzlich verpflichtet ist. Aus diesen Informationen die richtigen Schlüsse zu ziehen, bleibt weiterhin Sache der Gemeinden.

Durch die Koordination kann verhindert werden, dass alle Gemeinden aneinander vorbei planen und dass man dann nach ein paar Jahren merkt, dass viel zu viele Heime gebaut worden sind, weil niemand an die Zeit nach dem Höchststand gedacht hat.

Es geht also darum, dass der Regierungsrat einen Bericht vorlegen soll darüber, was er bisher in dieser Sache getan hat und was er weiter zu tun gedenkt. Dafür ist diese Motion das richtige Instrument.

Ob Motion oder Postulat, ist **Myrta Stohler** (SVP) egal, denn sie wird den Vorstoss so oder so ablehnen. Mit dem Alterspflegegesetz ist das Problem gelöst. Die Gemeinden haben sich stark dafür engagiert, dass sie selber autonom entscheiden können.

Für die Unterbringung alter und pflegebedürftiger Menschen im Oberbaselbiet ist es völlig irrelevant, was in Aesch geplant wird. Die Planungsaufgaben müssen vor Ort gelöst werden.

Das aktuelle Wortgefecht führt nach Ansicht von **Pia Fankhauser** (SP) in eine falsche Richtung. Sie bittet ihre Kolleg(inn)en, sich in die Situation von Menschen zu versetzen, die pflegebedürftig sind und einen Heimplatz suchen. Diese pfeifen darauf, ob der Vorstoss eine Motion oder ein Postulat ist, und es ist ihnen auch egal, wie die

Gesetzesvorgaben genau lauten. Wesentlich ist einfach, dass der Kanton koordinierende Aufgaben hat und diese erfüllen müsste.

Da dieser gesetzliche Auftrag nicht erfüllt wird, bleibt dem Parlament nichts anderes übrig, als nochmals Druck aufzusetzen und die Regierung dazu aufzurufen, ihrer Pflicht nachzukommen. Dies wurde Regierungsrat Erich Straumann schon mehrfach in Gesprächen nahelegen versucht, aber er scheint dafür keine Zeit gefunden zu haben (um nicht zu sagen, dass er es nicht tun wollte...).

Wenn jemand einen Pflegeplatz sucht, muss es für ihn eine kantonale Stelle geben, die den Überblick hat.

Wenn Baselbieter Gemeinden im Solothurnischen Betten einkaufen, mag das aus Kostengründen gut sein; aber ob es für die Pflegebedürftigen ideal ist, sei dahingestellt.

Im Leimental planen viele Gemeinden separat vor sich hin, die Wartelisten sind voll – aber es gibt keine gemeinsamen Lösungsansätze. Wenn der Kanton die Sache nicht in die Hand nimmt, wird es nie sinnvolle Lösungen geben. Deshalb sollte nicht länger über Formfragen gestritten, sondern die Motion überwiesen werden. Dann soll die Regierung schnellstmöglich ihren Bericht vorlegen, so dass man endlich einen Schritt voran kommt.

Von seiner beruflichen Aufgabe her weiss **Christoph Frommherz** (Grüne), dass die Koordination eine schwierige Angelegenheit ist. Fehlt sie, schreien alle danach; ist sie vorhanden, haben alle, die koordiniert werden sollen, plötzlich Mühe, sich danach zu richten.

Die Diskussion zeigt, dass man sich gar nicht einig ist, ob der Kanton momentan genug bzw. das Richtige tut. Also ist es an der Zeit, die heutige Praxis zu überdenken. Genau dies fordert die Motion: Die Regierung soll über das, was sie tut, berichten.

Georges Thüring (SVP) hat beim Stichwort «Laufental» aufgehört. Dreizehn Gemeinden waren der gleichen Meinung – das ist Koordination! –, dass sie mit rund zwanzig Gemeinden des Nachbarkantons zusammen eine Lösung in Breitenbach finden wollen. Das funktioniert bestens, und bei dieser Koordination war Regierungsrat Erich Straumann mit dabei.

Regierungsrat **Erich Straumann** (SVP) gibt zu bedenken, dass die Regierung für die Reaktion auf ein Postulat ein Jahr Zeit habe, für jene auf eine Motion aber zwei Jahre. *[Heiterkeit]*

Es entsteht der Eindruck, in der Alterspolitik irre der Kanton planlos umher; das ist aber nicht wahr. Das Statistische Amt verfügt über eindeutige Prognosen hinsichtlich des Bettenbedarfs, die den Gemeinden bekannt sind.

Die Gemeinden melden dem Kanton ihre Projekte an, der diese dann einer Vorprüfung unterzieht; danach wird eine Detailplanung mit Kostenvoranschlag vorgelegt, und in einer weiteren Phase – vor der Bauausführung – werden die Subventionen in der Form von 45 % der Investitionen gesprochen. Der Kanton ist also über jeden Schritt im Bild und reagiert, falls nötig.

In den kommunalen Baukommissionen vertritt Fritz Dürrenberger den Kanton als Experten, falls die Gemeinden dies wünschen.

Gemeinden, die vom Kanton eine Unterstützung in der Form von 45 % der Investitionen erhalten möchten, mel-

den ihre Projekte bestimmt. Wer einfach so drauflos baut, will auch kein Geld.

Es läuft keineswegs alles kreuz und quer; es braucht keinen weiteren Bericht. Der Regierungsrat ist überzeugt, seine Führungsaufgabe wahrzunehmen, und fordert den Landrat auf, endlich abzustimmen. *[Heiterkeit]*

://: Der Landrat überweist die Motion 2006/265 mit 49:32 Stimmen bei einer Enthaltung.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2385

18 2006/274

Postulat von Eugen Tanner vom 2. November 2006: Abgespeckter Wirtschaftsbericht

Wie Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider** (CVP) mitteilt, sei die Regierung bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Dagegen wird kein Widerspruch laut.

://: Der Landrat überweist das Postulat 2006/274 stillschweigend.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2386

19 2006/275

Interpellation der SP-Fraktion vom 2. November 2006: Poststellen-Abbau YMAGO. Schriftliche Antwort vom 16. Januar 2007

Ruedi Brassel (SP) dankt der Regierung für die Beantwortung der Fragen.

://: Damit ist die Interpellation 2006/275 erledigt.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2387

20 2006/277

Interpellation von Elisabeth Augstburger vom 2. November 2006: Bestattung von Musliminnen und Muslimen. Schriftliche Antwort vom 9. Januar 2007

Elisabeth Augstburger (EVP) dankt der Regierung für die klare und gute Beantwortung ihrer Fragen. Sie hofft, dass die Gemeinden sinnvolle Lösungen – gegebenen-

falls auf regionaler Ebene – finden werden.

In Liestal konnte eine gute Lösung gefunden werden, aber dazu brauchte es intensive Gespräche zwischen allen Beteiligten. Kommunikation ist auf diesem Gebiet sehr wichtig.

Bruno Steiger (SD) beantragt Diskussion.

://: Diskussion wird bewilligt.

Dass es in Allschwil muslimische Grabfelder gibt, sei, so **Bruno Steiger** (SD), auf den Umstand zurückzuführen, dass der Einwohnerrat in einem Zustand geistiger Umnachtung einem entsprechenden FPD-Vorstoss zugestimmt habe. *[Unmutsbekundungen im Saal]*

In der Antwort der Regierung steht überhaupt nichts davon, was muslimische Grabfelder alles mit sich bringen. Der Islam verlangt eine garantierte Grabruhe bis zum Jüngsten Tag. Dies widerspricht den hierzulande gängigen Fristen, gemäss welcher Grabfelder nach einer bestimmten Frist wieder geräumt werden müssen. Dem Anliegen der Moslems kann also gar nicht entsprochen werden, ohne dass es zu grossen Problemen kommt. Wohl deshalb ist es noch zu keiner einzigen moslemischen Bestattung gekommen. Das entsprechende Feld wird wohl frei bleiben, deshalb kann es früher oder später für Hanspeter Frey, Urheber des genannten, fragwürdigen Vorstosses, reserviert werden. *[lauter Widerspruch im Saal]*

Eigentlich sei es ganz einfach, reagiert **Ursula Jäggi** (SP): Auch mit Moslems kann man reden, und diese respektieren, dass auf unseren Friedhöfen nur eine begrenzte Grabruhe gilt. Die ganz religiösen Moslems lassen ihre Verstorbenen zur Zeit noch in die Herkunftsländer zurücktransportieren. Aber es gibt immer mehr Moslems, die das Schweizer Bürgerrecht erwerben, und in ein paar Jahren werden schon muslimische Menschen sterben, die hier geboren und aufgewachsen sind, Steuern bezahlt haben und deshalb auch hier bestattet werden möchten. Sie akzeptieren die befristete Grabruhe. Dies hat Ursula Jäggi in einem längeren Gespräch vom Imam von Basel zugesichert bekommen.

Auch in Liestal hat man laut **Elisabeth Augstburger** (EVP) die Erfahrung gemacht, dass beide Seiten zum Dialog und zu einem Entgegenkommen bereit sind.

Bruno Steiger (SD) warnt vor dem Zeitpunkt, in dem die ersten muslimischen Grabfelder geräumt werden müssen. Mündliche Zugeständnisse und vage Absprachen mit sogenannten gemässigten Moslems sind das eine; aber die Reaktion der Fundamentalisten ist das andere. Laut islamischen Vorgaben muss eine Bestattung innert vierundzwanzig Stunden nach dem Todeszeitpunkt stattfinden; das ist ein weiteres Problem, das kaum zu lösen ist.

://: Damit ist die Interpellation 2006/277 erledigt.

*Für das Protokoll:
Alex Klee-Böckow, Landeskanzlei*

*

Nr. 2388

21 2006/319

Interpellation der FDP-Fraktion vom 13. Dezember 2006: Stärkung des Wirtschaftsraums Nordschweiz durch verbesserte wirtschaftliche Rahmenbedingungen und intensiviertere interkantonale Zusammenarbeit. Antwort des Regierungsrates

Rolf Richterich (FDP) verlangt Diskussion.

://: Dem Antrag auf Diskussion wird stattgegeben.

Rolf Richterich (FDP) wird den Verdacht nicht los, es herrsche in der Regierung eine von Gärtchendenken geprägte Grundstimmung. Der Regierungsrat scheint einer Heile-Welt-Idee nachzuhängen, zu der die beiden Basel, das Fricktal, ein wenig Solothurn sowie ein bisschen Elsass und Südbaden gehören. Für den Rest der Nordschweiz hingegen interessiert er sich nicht.

In seinem eigenen Gärtchen – entweder Nordwestschweiz oder «Greater Zurich Area» – zu verweilen, war aber gerade nicht die Idee der FDP-Fraktionen in den sechs Kantonen, in welchen sie diesen Vorstoss eingereicht haben. Die Regierung wollte – darauf lässt der Grundton der Antwort schliessen – auf das Anliegen der Interpellation gar nicht eingehen. Die Beantwortung der einzelnen Fragen hingegen hat die FDP wieder etwas versöhnlicher gestimmt.

Die Nordwestschweiz und die «Greater Zurich Area» sind komplementär, d.h. sie konkurrenzieren sich nicht, sondern sie ergänzen sich. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Regierung nicht gewillt ist, gemeinsame Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die beiden Regionen zusätzlich stärken. Denn im europäischen bzw. sogar im globalen Wettbewerb müssen die beiden Regionen zusammenspannen.

Die FDP, die von der politischen Gegnerschaft gerne als «Wirtschaftspartei» etikettiert wird, hat sich mit dieser Interpellation nicht gegen den Wettbewerb gewandt, sondern sie will die Nordschweiz für den Konkurrenzkampf auf europäischen und globalem Niveau besser positionieren. Mit einer engeren Zusammenarbeit sollen die Wirtschaftsräume Basel und Zürich – die beiden grössten Wirtschaftsräume der Schweiz – fit gemacht werden, damit sie auch in einer höheren Liga mitspielen können.

Nachdem schon das angestrebte verbesserte Lobbying für die Region Basel in Bern gescheitert ist, muss unbedingt alles daran gesetzt werden, den Wirtschaftsstandort weiter zu stärken.

Für die regierungsrätlichen Antworten dankt die FDP-Fraktion, auch wenn sie von ihnen nicht ganz befriedigt ist.

Daniel Münger (SP) betont, es gelte bei der Wirtschaftsförderung zu unterscheiden zwischen Standortmarketing – man versucht, Unternehmungen hierher zu bekommen und so den Wirtschaftsstandort Schweiz zu verkaufen – und Standortpflege – man trägt Sorge zu jenen Unternehmen und Arbeitsplätzen, die es hier bereits gibt.

Als kleine Region (wie etwa die Nordwestschweiz, die «Greater Zurich Area» oder der «Arc Lémanique») wird man kaum wahrgenommen; selbst für die Schweiz als Ganzes ist es schwierig, auf sich aufmerksam zu machen. Dafür wäre ein riesiges Marketingbudget notwendig. Es wäre völlig illusorisch und unbezahlbar, wenn man als Wirtschaftsraum Basel weltweit für sich werben und *Multi-Players* dazu bewegen möchte, hierher zu ziehen.

Es ist vor allem wichtig, zu dem, was es in der Region bereits gibt, Sorge zu tragen. Es ist nicht nötig, dass man in Konkurrenz zu den benachbarten Regionen tritt, also beispielsweise gegen den Kanton Aargau, den Kanton Zürich oder den südbadischen Raum kämpft, sondern es gilt, die Unternehmen davon zu überzeugen, hier zu bleiben und von den Vorzügen eines Top-Standorts und den guten Rahmenbedingungen zu profitieren.

Die Regierung schreibt etwas, was diesen Überlegungen und den Ausführungen Rolf Richters zuwiderläuft: «Der Regierungsrat erachtet den Steuerwettbewerb als wichtiges Element für die wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik». Lässt sich der Kanton darauf ein, tritt er in einen direkten Konkurrenzkampf zu den umliegenden Kantonen – das wäre völlig falsch. Stattdessen müssen alle Kantone gemeinsam dafür sorgen, dass sie insgesamt einen guten Wirtschaftsraum bieten. Es ist sinnlos, wenn der Aargau dem Baselbiet Firmen abspenstig zu machen versucht oder umgekehrt.

Mit ein paar tausend Franken fürs Marketing lässt sich auf den Weltmärkten gar nichts bewegen.

Regierungsrat Erich Straumann (SVP) erklärt, die Verwaltung habe die Antwort nicht einfach ins Blaue geschrieben, sondern auch mit den anderen Kantonen koordiniert.

Werbung für den Standort Schweiz im Ausland nimmt vor allem das Seco wahr, das zuzugswillige Unternehmen bei der Standortwahl berät. Und die Regionalkonferenz der Regierungen der Nordwestschweiz (mit den beiden Basel, den Kantonen Aargau, Solothurn, Jura und Bern und – als Beobachter – Zürich) verfügt über einen Arbeitsausschuss zu diesem Thema; dort wurde festgestellt, dass keine Basis für einen gemeinsamen Auftritt besteht, sondern dass ein Konkurrenzdenken herrscht. Im Rahmen der neuen Regionalpolitik ist der Bund bereit, regionale Wirtschaftsförderungsprojekte mitzufinanzieren. Es konnte aber zwischen den Nordwestschweizer Kantonen kein einziges Projekt gefunden werden, an dem alle mitmachen wollten. Das einzige, was zustande kam, war ein grenzüberschreitendes Interreg-Projekt der beiden Basel. An ihrer Medienkonferenz hat die FDP ihre Zielrichtung bekannt gegeben. Dazu gehört die Privatisierung der Kantonalbanken, der Gebäudeversicherungen und der Energiebetriebe. Damit kann sich der Volkswirtschaftsdirektor aber nicht einverstanden erklären.

Die anderen Kantonsregierungen haben die Vorstösse aus ihren Parlamenten ähnlich beantwortet; denn die Kantone konnten sich nicht auf eine gemeinsame Marschrichtung einigen. Das mag man bedauern – aber so ist es nun einmal.

://: Damit ist die Interpellation 2006/319 erledigt.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2389

22 2006/276

Interpellation von Gerhard Hasler vom 2. November 2006: Wasserpolizei Basellandschaft. Schriftliche Antwort vom 3. April 2007

Gerhard Hasler (SVP) verlangt Diskussion.

://: Diskussion wird bewilligt.

Gerhard Hasler (SVP) dankt der Regierung für ihre Antworten auf seine Fragen. Er möchte einige Dinge aber noch etwas genauer wissen:

Ist die Wasserpolizei tatsächlich von bisher einer Stelle auf neu drei Stellen angewachsen?

Wieso genau gehört ein langer Katalog aus dem Umweltschutzbereich zu den Aufgaben der Wasserschutzpolizei, wo doch dafür schon viele andere Dienststellen des Kantons zuständig sind (z.B. Hofdüngeraustragung, widerrechtliches Ablagern von Altwaren im Freien, Wegwerfen von Abfällen ausserhalb bewilligter Deponien usw.)? Diese Liste wurde wohl mit viel Fantasie zusammengestellt und kann nicht als Begründung zur Stellenaufstockung dienen in einer Zeit von GAP und Personalplafonierung.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro (FDP)** erklärt, die Stelle sei ihres Wissens um ein 100%-Pensum für Bewilligungen und Prüfungsabnahmen aufgestockt worden.

Die Wasserpolizei führt nicht eigentlich Umweltschutz-Massnahmen durch, ihr obliegen aber umweltschutzpolizeiliche Aufgaben, d.h. sie ahndet Widerhandlungen gegen Umweltschutzvorschriften. Dies hat bisher in ihrem Pflichtenheft gefehlt, gehört aber ganz klar zu ihren Aufgaben – natürlich in Absprachen mit den Umweltschutzverantwortlichen der BUD.

Der Gebührendschungel treibe wundersame Blüten, findet **Karl Willmann (SVP)**. Er empfindet die Antwort auf Frage 7 als befremdend. Die Gebühr von CHF 160 für die Bootsführerprüfung ausserhalb des Kantons ist schlicht zu hoch und dem Bürger gegenüber nicht korrekt.

://: Damit ist die Interpellation 2006/276 erledigt.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

Nr. 2390

23 2006/287

Postulat von Regula Meschberger vom 16. November 2006: Zusammenlegung der kriminaltechnischen Dienste der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Laut Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider (CVP)** ist die Regierung zur Entgegennahme des Postulats bereit.

Daniela Gaugler (SVP) teilt mit, ihre Fraktion finde das Postulat und somit auch dessen Überweisung unnötig. Die Grundaufgaben des kriminaltechnischen Dienstes umfassen vor allem die Spurensicherung am Tatort. Einfache Spurenauswertungen werden intern vorgenommen, chemische oder technische Auswertungen werden vom Kantonalen Laboratorium oder vom Wissenschaftlichen Dienst in Zürich durchgeführt. Auswertungen von DNA-Profilen tätigt das Institut für Rechtsmedizin in Basel. Schon jetzt wird also mit anderen Organisationen zusammengearbeitet, sofern dies sinnvoll und fachtechnisch notwendig ist.

Anstrengungen zur Qualitätssicherung von Prozessen und Strukturen sind gemäss Regierungsprogramm bereits im Gang. Deshalb bittet die SVP-Fraktion den Landrat, das Postulat abzulehnen und somit unnötige Arbeit von der Verwaltung fernzuhalten.

Demgegenüber bittet **Regula Meschberger** (SP) um die Überweisung ihres Postulates, zumal der Regierungsrat bereit ist, es entgegenzunehmen.

Es geht der Postulantin nicht darum, die im Kanton sehr gut funktionierende Grundversorgung aufzugeben. Es müssen aber demnächst teure Qualitätsmanagement-Systeme eingerichtet werden, und auch wenn der Kanton Baselland bereits eine Vorreiterrolle innehat, soll dies kein Hindernis sein, um zu prüfen, ob der kriminaltechnische Dienst nicht mit Basel-Stadt gemeinsam betrieben werden könnte.

Daniele Ceccarelli (FDP) gibt bekannt, dass die freisinnige Fraktion die Überweisung des Postulates unterstütze. Es ist sinnvoll abzuklären, ob durch eine Zusammenlegung der kriminaltechnischen Dienste allenfalls Vereinfachungen und Einsparungen möglich wären.

Diese Dienste sind mitnichten nur für die Spurensicherung zuständig, sondern sie nehmen auch die Analysen vor. Kriminalität macht vor keinen Grenzen halt, weshalb das Postulat sinnvoll ist. Regula Meschberger ist Demokratin genug, dass sie es akzeptieren könnte, wenn die Regierung zum Schluss käme, eine Fusion mache keinen Sinn.

Auch die CVP/EVP-Fraktion sei für das Postulat, bemerkt **Ivo Corvini** (CVP), insbesondere weil Grund zur Annahme besteht, dass möglicherweise Einsparungen erzielt werden könnten.

Kaspar Birkhäuser (Grüne) ist der Meinung, die Postulantin ziele auf eine Vereinfachung und Verschlankung des kriminaltechnischen Dienstes ab. Dass der Dienst, wie von Daniela Gaugler ausgeführt, bereits heute mit anderen Institutionen zusammenarbeitet, hat mit dem Postulat gar nichts zu tun und spricht nicht dagegen, eine Zusammenlegung und die unter Umständen daraus resultierenden Einsparungen zu prüfen. Deshalb unterstützt die grüne Fraktion das Postulat.

Auch Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) bittet den Rat, das Postulat zu überweisen. Das allfällige Synergiepotenzial durch eine engere Zusammenarbeit verdient eine genauere Prüfung. Allerdings ist eine völlige Zusammenlegung aus Sicht der Regierung nicht sinnvoll.

://: Der Landrat überweist das Postulat 2006/287 mit 45:16 Stimmen bei zwei Enthaltungen.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2391

24 2006/304

Interpellation von Simone Abt vom 30. November 2006: Sexualdelikte unter Jugendlichen. Antwort des Regierungsrates

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) beantwortet die Fragen der Interpellantin.

Frage 1

Sind im Kanton Basel-Landschaft Fälle von Sexualdelikten unter Jugendlichen bekannt?

Antwort

Der Jugendanwaltschaft und dem Amt für Volksschulen sind keine solch schweren Fälle bekannt wie jene in Zürich, über die in letzter Zeit viel berichtet wurde und die zu grosser Betroffenheit führten.

Wie gross die Dunkelziffer ist, ist allerdings unbekannt. Gehandelt werden kann nur, wenn eine Anzeige erstattet wird. Die Fachstelle für Kindes- und Jugendschutz hat immer wieder mit Fällen zu tun, bei denen über unerwünschte sexuelle Handlungen gesprochen wird; ob diese strafrechtlich relevant sind, weiss die Fachstelle nicht. Es braucht eine Anzeige, damit ermittelt werden kann.

Frage 2

Was unternimmt der Regierungsrat gegen die (sexuelle) Gewalt an den Schulen, insbesondere auch gegen den Missbrauch von Handys im Zusammenhang mit Gewalt- und Sexualverbrechen (in und ausserhalb der Schulen)?

Antwort

Es gibt im Kanton viele Angebote, die der Prävention dienen: So existieren die regierungsrätliche Steuerungsgruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich (bei der BKSD) und die Fachstelle für Jugend und Gesellschaft im Amt für Volksschulen. Der Leistungsauftrag der Jugendanwaltschaft umfasst die Prävention ebenfalls, und sie beschäftigt dafür Sozialarbeiter. Die Fachstelle für Kindes- und Jugendschutz gehört der JPMD an, und zudem gibt es im Schulbereich eine Steuerungsgruppe für gesundheitsfördernde Schulen.

Frage 3

Welche Konsequenzen haben Gewalt- oder Sexualdelikte für jugendliche Täter oder Täterinnen?

Antwort

Täter unter 18 Jahren werden nach den Massgaben des neuen, per 1. Januar 2007 in Kraft getretenen Jugend-

strafrechts bestraft. Das reicht, je nach Schwere der Tat und nach der persönlichen Situation, von Busse oder Arbeitsleistungen bis zu Einschliessung, Heimeinweisungen und ambulanten Therapien. Wichtig ist, dass klar signalisiert wird, dass solche Delikte schlicht nicht akzeptabel sind und nicht toleriert werden.

Frage 4

Wie erfolgt die Zusammenarbeit von Schulen und Polizei? Wie werden Lehrerinnen und Lehrer geschult, um in Gewaltsituationen adäquat eingreifen zu können? Wie werden Opfer von Gewalt und Drohungen an Schulen geschützt und betreut?

Antwort

Die Schulen wissen, wie sie handeln müssen, wenn solche Vorfälle geschehen. Es erfolgen regelmässige Instruktionen durch das Amt für Volksschulen, und es besteht dort eine *Hotline*, über die Unterstützung angefordert werden kann. Auch der Ordner «sicher! gesund!», den die Schulen mit der Jugendanwaltschaft erarbeitet haben, enthält hilfreiche Hinweise. Die Jugendanwaltschaft informiert an Elternabenden, und die polizeilichen Jugendsachbearbeiter pflegen einen engen Austausch mit den Schulsozialarbeitern.

Frage 5

Ist der Regierungsrat über Konflikte unter Jugendlichen (z.B. Rivalitäten, Mädchengangs, Gruppen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, Schüler/innen auf verschiedenen Schulniveaus) informiert und wie reagiert er darauf?

Antwort

Die bereits in sechs Gemeinden bestehenden «Runden Tische» sorgen für einen engen Austausch zwischen den kantonalen Fachleuten von Polizei und Jugendanwaltschaft und den Schul- und Gemeindebehörden. So ist eine gute Vernetzung gewährleistet, die nötigenfalls schnelles Handeln ermöglicht. Diese «Runden Tische» sind ein gutes und von den Gemeinden gerne genutztes Informationsforum.

2006 ist der Bericht einer Arbeitsgruppe über Sicherheit im öffentlichen Raum zuhänden der Regierung veröffentlicht worden. Er enthält eine ganze Reihe von Massnahmenvorschlägen. Der Bericht ist im Internet abrufbar.

Frage 6

Wie will der Regierungsrat die gesamte Bevölkerung unseres Kantons für diese Problematik sensibilisieren und zur aktiven Zusammenarbeit motivieren?

Antwort

Es wurde, wie bereits geschildert, vieles unternommen, um für diese Frage zu sensibilisieren. Jugendgewalt und Sexualdelikte sind in den Medien sehr präsent, was den Eindruck erwecken könnte, die meisten Jugendlichen seien kriminell – das stimmt aber ganz und gar nicht. Die allermeisten Jugendlichen verhalten sich normal, obschon sie sich in einem nicht immer ganz einfachen Umfeld bewegen.

Zur Zeit läuft auf nationaler Ebene die Kampagne «Stark durch Erziehung», die sehr gut angelaufen ist und griffige

Massnahmen enthält. Ein weiteres Projekt heisst «Statt-Gewalt-Rundgänge» und wird durch den Lotteriefonds finanziert: Schauspieler stellen Gewaltszenen nach und konfrontieren damit die Zuschauer, die entscheiden müssen, was sie in einer solchen Situation tun sollen. Solche Rundgänge fanden bereits in Liestal statt und können auch anderen Gemeinden angeboten werden.

Frage 7

Wird auf interkantonaler Ebene an diesen Fragen gearbeitet?

Antwort

Auf interkantonaler Ebene findet selbstverständlich ebenfalls ein polizeilicher Austausch statt; die Plattform «Stopp Gewalt» wurde von der KKPKS (Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz) initiiert, befasst sich ebenfalls mit Jugendgewalt und empfiehlt entsprechende Verhaltensregeln und Massnahmen.

Die Polizei, die Jugendanwaltschaft und die Schulen können das Problem nicht alleine lösen; die Gesellschaft als Ganzes ist gefordert.

Simone Abt (SP) bedankt sich für die wertvollen Informationen.

://: Damit ist die Interpellation 2006/304 beantwortet.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2392

25 2006/311

Motion von Martin Rüegg vom 13. Dezember 2006: Umgang mit Interpellationen

Die Regierung lehne die Motion ab, teilt Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider** (CVP) mit.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) betont, in seiner Begründung konzentriere sich der Motionär auf die Frage der mündlichen oder schriftlichen Beantwortung, während der Antrag aber noch eine zeitliche Frist von sechs Monaten enthält, ohne dass dies begründet worden wäre.

In der Regel werden Interpellationen gemäss Landratgesetz mündlich beantwortet. Wenn die Fragen aber sehr umfangreich sind oder das Thema komplex ist, legt die Regierung von sich aus eine schriftliche Antwort vor. Wird von Anfang an eine schriftliche Antwort gewünscht, entspricht die Regierung diesem Anliegen meistens.

Diese Flexibilität sollte der Regierung auch weiter zugestanden werden. Mit einer mündlichen Beantwortung kann auch auf allfällig veränderte Umstände eingegangen werden.

Die Regierung möchte gemäss dem bestehenden *Gentlemen's Agreement* mit dem Landrat weiterhin versuchen, Interpellationen, wenn die Dringlichkeit es gebietet, an der übernächsten Landratssitzung zu beantworten. Die Antworten sind bis dann meist bereit; die Traktandenliste

allerdings legt nicht die Regierung fest, sondern die Ratskonferenz.

Wird nun aber eine Frist von sechs Monaten festgelegt, ist die Versuchung gross, mit der Beantwortung von Interpellationen so lange zuzuwarten. Das wäre wohl ziemlich kontraproduktiv.

Die mit der geltenden Regelung gemachten Erfahrungen sind gut. Eine Änderung ist nicht nötig, weshalb die Motion abzulehnen ist.

Martin Rüegg (SP) betont, seine Motion enthalte zwei Forderungen: einen Systemwechsel bei der Form der Beantwortung und – wie bei den anderen parlamentarischen Vorstössen – die Einführung einer Frist.

In Zukunft soll nicht mehr die Regierung, sondern der/die Interpellant/in über die Form der Antwort entscheiden können. Damit würde die Qualität der Parlamentsarbeit erhöht: liegt eine schriftliche Antwort vor, kann sich das interpellierende Parlamentsmitglied seriöser auf die Debatte vorbereiten. Ausserdem würde der Systemwechsel mehr Transparenz schaffen. Heute ist oft nicht klar, nach welchen Kriterien der Regierungsrat eine Antwort mündlich oder schriftlich erteilt.

Das Setzen einer Frist würde die Verbindlichkeit erhöhen. Bei der Motion, dem Postulat, der schriftlichen Anfrage und der Fragestunde gibt es verbindliche Fristen – wieso nicht auch bei der Interpellation?

Mit der Motion soll die Stellung des Parlamentes gestärkt werden, und seine Arbeit gewinnt so an Profil. Wenn der Widerstand der Regierung gegen die Motion tatsächlich nur von der zeitlichen Beschränkung abhängt, ist Martin Rüegg bereit, auf diese Forderung zu verzichten. Aber eigentlich ist diese Frist von sechs Monaten eine Erweiterung des Spielraums für den Regierungsrat.

Urs Hess (SVP) spricht sich gegen eine Überweisung der Motion aus. Die heutige Regelung ist aus Sicht der SVP-Fraktion klar und genügend. Fristen zu setzen ist unsinnig, denn die Traktandenliste bestimmt die Ratskonferenz, und wenn es sehr lange dauert, bis eine Interpellation beantwortet werden kann, liegt dies meist an der mangelnden Disziplin der Ratsmitglieder: entweder führen sie viel zu lange Diskussionen, oder sie reichen schlicht viel zu viele Interpellationen ein.

Auch die freisinnige Fraktion lehne die Motion ab, gibt **Hanspeter Frey** (FDP) bekannt. Mit der heutigen Regelung fährt der Landrat gut. Die zeitliche Frist wird dazu führen, dass Interpellationen künftig wirklich erst nach einem halben Jahr, aber nicht mehr früher beantwortet werden.

Allerdings scheinen gewisse Direktionen wirklich heikle Fragen am liebsten mündlich zu beantworten. Das allein rechtfertigt jedoch die Überweisung der Motion noch nicht. Denn ein Blick auf die Traktandenliste der heutigen Sitzung zeigt, dass eine einzige Interpellation mündlich, alle anderen jedoch schriftlich beantwortet worden sind.

Die CVP/EVP-Fraktion will laut **Elisabeth Augstburger** (EVP), dass ein/e Interpellant/in selber bestimmen kann, ob die Beantwortung mündlich oder schriftlich erfolgen soll. Eine schriftliche Antwort lässt eine bessere Vorbereitung zu und spart Zeit. Aus diesem Grund stimmt die

Fraktion für die Überweisung der Motion.

Auch **Philipp Schoch** (Grüne) nimmt zugunsten der Motion Stellung. Er möchte, dass die Form der Beantwortung verbindlich verlangt werden kann. Dieser Entscheid soll nicht der Regierung überlassen werden. Im Interesse eines eigenständigen Parlaments verdient die Motion von Martin Rüegg deshalb unterstützt zu werden.

Ob es die zeitliche Einschränkung auf sechs Monate unbedingt braucht, ist allerdings fraglich. Sobald die schriftlichen Antworten vorliegen, werden sie im Internet veröffentlicht. Wann die eigentliche Beratung im Parlament stattfindet, ist weniger wichtig als die möglichst rasche Beantwortung.

Schon heute könne man eine schriftliche Antwort verlangen, gibt Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) zu bedenken, und diesem Wunsch wird in aller Regel entsprochen. Die heute bestehende Regelung ist zweckmässig und lässt der Regierung in speziellen Situationen zu, flexibel zu reagieren.

Ausserdem steht dem Landrat auch das Instrument der Schriftlichen Anfrage zur Verfügung. Diese muss innert dreier Monate schriftlich beantwortet werden – allerdings findet dazu im Parlament keine Diskussion statt.

Eine schriftliche Interpellationsbeantwortung muss erst von der Regierung genehmigt und dann noch versandt werden; damit ist es kaum mehr möglich, die Fragen bereits an der übernächsten Sitzung zu beantworten.

Jürg Wiedemann (Grüne) passt nicht, dass laut der Motion der/die Interpellant/in schriftliche oder mündliche Beantwortung verlangen können soll. Er findet, die Regierung solle in jedem Fall das Recht haben, eine Interpellation schriftlich zu beantworten. Gewisse Themen sind nämlich sehr heikel – es sei nur an die verschiedenen Trinkwasser-Interpellationen erinnert –, und es wäre für die Regierung schwierig, ihren Standpunkt mit einer mündlichen Antwort verständlich zu vertreten.

://: Der Landrat überweist die Motion 2006/311 mit 40:35 Stimmen bei drei Enthaltungen.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2393

26 2006/313

Motion von Urs Hammel vom 13. Dezember 2006: Personalaufstockung bei der Verkehrs-Polizei

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider** (CVP) erklärt, die Regierung sei bereit, diesen Vorstoss in der Form eines Postulats entgegenzunehmen.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) meint, in den letzten Jahren hätten viele Vorstösse auf einen Personalabbau abgezielt; so gesehen, ist die Forderung nach einer Personalaufstockung geradezu ein Exotikum. Die Regie-

rung ist bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen, um die Forderungen zu prüfen und zu berichten, wie sich die Lage in Sachen Schwerverkehrskontrollen derzeit präsentiert. Es handelt sich um einen Auftrag des Bundes, den die Kantone ausführen.

Zur Zeit sind bei der Verkehrspolizei in Sissach vierzehn Personen mit der Schwerverkehrskontrolle betraut. Sie haben 2006 während 12'000 Stunden solche Kontrollen vorgenommen und dabei rund 9'000 Lastwagen überprüft. Je mehr kontrolliert wird, desto grösser ist die Chance, dass sich die Chauffeure regelkonform verhalten, d.h. die Ruhezeiten einhalten und die Fahrzeuge warten.

Ob eine Ausweitung dieser Kontrollen nötig ist und ob davon wirklich ein Nutzen zu erwarten wäre, möchte die Regierung gerne abklären. Deshalb bittet sie den Motionär, der Umwandlung seines Vorstosses in ein Postulat zuzustimmen.

Ursula Jäggi (SP) erhält zwar das Wort, möchte aber zuerst vom Motionär wissen, ob er mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden wäre.

Urs Hammel (SD) wäre damit einverstanden.

Paul Jordi (SVP) erklärt, die Baselbieter Polizei habe genug Personal im Verkehrsbereich. Die Kontrollen sind sorgfältig und ausreichend. Die SVP ist deshalb gegen die Überweisung des Vorstosses, egal in welcher Form.

Ursula Jäggi (SP) hat gestaunt, aus welcher Ecke dieser Vorstoss gekommen ist. Die SP-Fraktion kann der Argumentation der Regierung folgen und ist mit der Überweisung des Postulates einverstanden. Jede Kontrolle fördert Mängel zutage; werden sie nicht entdeckt, vergrössert dies die Gefahren auf unseren Strassen.

Auch **Werner Rufi** (FDP) teilt mit, dass seine Fraktion das Postulat überweisen wolle. Denn die Sicherheit im Verkehr ist ein hohes Gut, und in letzter Zeit wird augenfällig, dass im Schwerverkehr viele Verstösse gegen die Vorschriften begangen werden. Ob die 14 Personen für die nötigen Kontrollen ausreichen, muss sorgfältig geprüft werden.

Die CVP/EVP-Fraktion lehne den Vorstoss in jeder Form ab, sagt **Ivo Corvini** (CVP). Sie kann sich mit dessen Zielsetzung, «das Personal der Verkehrs-Polizei sofort aufzustocken», nicht einverstanden erklären.

Röbi Ziegler (SP) versucht vor allem der SVP zu erklären, weshalb die Sicherheit im Schwerverkehr auf Schweizer Strassen ein immer grösseres Problem geworden ist: Wer die Augen offen hält und von dieser Branche etwas versteht, weiss, dass Schweizer Transportunternehmer in den letzten Jahre von internationalen Anbietern fast vollständig verdrängt worden sind. Zusehends fahren auch auf unseren Strassen Lastwagen, die Güter quer durch Europa transportieren – viele dieser Camions sind z.B. in Estland zugelassen worden und werden von schlecht ausgebildeten Chauffeuren aus Bulgarien gefahren. Dies wirkt sich auf die Verkehrssicherheit negativ aus. Deshalb ist es notwendig, vermehrt etwas für die Erhöhung der Sicherheit zu unternehmen.

Urs Hammel (SD) modifiziert den Text seines Vorstosses, indem er das Wort «sofort» streicht.

://: Der Landrat überweist den Vorstoss 2006/313 als modifiziertes Postulat mit 38:37 Stimmen bei zwei Enthaltungen.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölkow, Landeskanzlei

*

Nr. 2394

27 2006/320

Motion von Patrick Schäfli vom 14. Dezember 2006: Mehr Mitbestimmung des Landrats bei öffentlich-rechtlichen Anstalten im Kanton Basel-Landschaft

Laut der **Landratspräsidentin** ist die Regierung bereit, diesen Vorstoss in der Form eines Postulats entgegenzunehmen.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) erklärt, öffentlich-rechtliche Anstalten seien aus der Verwaltung ausgegliederte Bereiche. Als öffentlich-rechtliche Anstalten begründet werden sie in aller Regel durch ein Gesetz oder – im Fall von bi- oder interkantonalen Einrichtungen – durch einen Staatsvertrag. Gesetze und Staatsverträge werden durch das Parlament beschlossen. Der Landrat bestimmt also über das Funktionieren der Institution, legt die Organe wie Verwaltungsräte und Betriebskommissionen fest und deren Kompetenzen. Von Demokratiedefiziten zu sprechen, ist also unangebracht.

Wenn der Landrat das Gefühl hat, in einer öffentlich-rechtlichen Anstalt funktioniere etwas nicht mehr gemäss dem Gesetz, kann er das Gesetz ändern.

In der Motionsbegründung wird der Anschein erweckt, es herrschten grosse Missstände; das ist befremdend. Die Regierung möchte gerne wissen, wo genau etwas nicht gut laufe. In einem solchen Fall liesse sich das entsprechende Gesetz oder der Staatsvertrag ändern.

Die Regierung ist bereit, ein Postulat entgegenzunehmen und eine Auslegeordnung vorzulegen: Welche öffentlich-rechtlichen Anstalten gibt es, wie funktionieren sie, welche Befugnisse haben sie?

Dann kann man immer noch überlegen, ob man aufgrund dieser Erkenntnisse den einen oder anderen Vorstoss lancieren möchte.

Patrick Schäfli (FDP) ist grundsätzlich bereit, die Motion in ein Postulat zu überweisen. Er möchte gerne eine fundierte Auslegeordnung vorgelegt bekommen. Die Regierung soll aufzeigen, welche Anstalten welche Wahlgremien und -verfahren kennen usw.

Für **Ruedi Brassel** (SP) ist ein gewisses Demokratiedefizit nicht ganz von der Hand zu weisen. Dieses liegt aber nicht primär in der Natur der öffentlich-rechtlichen Anstalt, sondern in der unmöglichen Einflussnahme des Parlaments auf die Formulierung von Staatsverträgen.

Die Frage ist, ob mit der vorliegenden, etwas unklaren Motion – selbst in Postulatsform – wirklich erreicht werden kann, was gefordert wird. Nach der Umwandlung in ein Postulat kann man immerhin hoffen, dass die Mängel in der Fragestellung durch die Seriosität der Beantwortung korrigiert werden können. Deshalb stimmt ein Teil der SP-Fraktion der Überweisung des Postulats zu; eine Mehrheit aber lehnt dies ab.

Gewisse im Vorstoss enthaltene Anliegen verstossen gegen bundesgesetzliche Bestimmungen, weshalb sie sich gar nicht umsetzen liessen.

Interessant ist eine gewisse Schizophrenie, welche jene Kreise, die sonst immer nach Privatisierungen und Auslagerungen rufen, nun die scharfe öffentliche Kontrolle dieser öffentlich-rechtlichen Anstalten fordern lassen. Dabei erfüllen diese Anstalten ihre Aufgaben gut.

Zur angeblich nicht ausreichend geregelten Gremienhaftung: Der Agenturbericht, der seit Jahren von der Regierung gefordert, aber nie vorgelegt wird, muss nun endlich dem Parlament unterbreitet werden. Die Spezialkommission Parlament und Verwaltung wartet schon mindestens so lange auf diesen Bericht wie dies zuvor bereits die GPK getan hat.

Thomas de Courten (SVP) weist den Schizophrenievorwurf Ruedi Brassels zurück. Er ist nicht zutreffend, weil die öffentlich-rechtlichen Anstalten eben gerade nicht liberalisiert sind, sondern nach wie vor öffentliche Aufgaben erfüllen und dabei hoheitliche Rechte wahrnehmen wie das Einfordern von Gebühren. Solange dies so ist, muss man leider immer wieder feststellen, dass dem Parlament laufend Kompetenzen entzogen werden. Diesem Umstand soll mit dem Postulat entgegengewirkt werden.

Die Institution der öffentlich-rechtlichen Anstalt will **Ivo Corvini** (CVP) nicht in Frage stellen. Diese Anstalten sind nicht absolut, sondern nur relativ selbständig. Die Ausgestaltung dieser relativen Selbständigkeit ist eine Frage der Gesetzgebung. Die CVP/EVP-Fraktion ist der Meinung, dass es diesbezüglich gewisse Defizite gebe, die genauer zu überprüfen sich lohnen würde.

://: Der Landrat überweist den Vorstoss 2006/320 als Postulat mit 51:25 Stimmen bei einer Enthaltung.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

Begründung der persönlichen Vorstösse

Nr. 2395

2007/083

Motion von Regula Meschberger vom 19. April 2007: Änderung des Bürgerrechtsgesetzes: Zulassung von Einbürgerungskommissionen

Nr. 2396

2007/084

Motion von Patrick Schäfli vom 19. April 2007: Verfassungsänderung: Änderung von Paragraph 115 in der Ba-

selbieter Kantonsverfassung: Streichung des Anti-Kernenergieparagraphen verlangt!

Nr. 2397

2007/085

Motion von Madeleine Göschke vom 19. April 2007: Offenlegung sämtlicher Analysendaten der Hardwasser AG

Nr. 2398

2007/086

Motion von Madeleine Göschke vom 19. April 2007: Keine Süssgetränke in Schulen

Nr. 2399

2007/087

Motion von Sarah Martin vom 19. April 2007: Sofortige Totalsanierung der Chemiemülldeponien

Nr. 2400

2007/088

Postulat von Martin Rüegg vom 19. April 2007: Bruderholzspital mit Minergie-P-Standard

Nr. 2401

2007/089

Postulat von Simone Abt vom 19. April 2007: Steuerabzug für Haushaltsbeiträge an Sozialhilfeberechtigte

Nr. 2402

2007/090

Postulat der FDP-Fraktion vom 19. April 2007: Unterstützung von Massnahmen im Gebäudebereich

Nr. 2403

2007/091

Postulat von Daniela Schneeberger vom 19. April 2007: Präzisierung StPO betreffend Verzicht auf Verfahrensöffnung

Nr. 2404

2007/092

Interpellation von Jürg Degen vom 19. April 2007: Auslagerung und Privatisierung des Nationalstrassenunterhaltes

Nr. 2405

2007/093

Postulat von Bea Fünfschilling vom 19. April 2007: Orientierungsarbeiten an der Sekundarschule

Nr. 2406

2007/094
Interpellation von Regula Meschberger vom 19. April
2007: Anwalts-Aktiengesellschaften

Nr. 2407

2007/095
Interpellation von Georges Thüring vom 19. April 2007:
Disziplinarprobleme an Baselbieter Schulen

Nr. 2408

2007/096
Interpellation der FDP-Fraktion vom 19. April 2007: Bio-
treibstoff: Ethisch vertretbarer Klimarettter oder ökologi-
scher Unsinn?

Nr. 2409

2007/097
Interpellation der FDP-Fraktion vom 19. April 2007: Holz-
vergasungsanlagen

Nr. 2410

2007/098
Interpellation der FDP-Fraktion vom 19. April 2007: Wirt-
schaftliche Auswirkungen von höheren Energiepreisen

Nr. 2411

2007/099
Interpellation der FDP-Fraktion vom 19. April 2007: Ener-
giekonzept gemäss Kantonsverfassung

Zu keinem der Vorstösse wird das Wort verlangt.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2412

Mitteilungen

Landratspräsidentin **Elisabeth Schneider** (CVP) macht
auf die anschliessende Sitzung der Ratskonferenz auf-
merksam.

Sie ist erfreut über den effizienten Sitzungsverlauf,
wünscht allen Kolleg(inn)en einen schönen Abend und
einen guten Heimweg und schliesst die Sitzung um 17:00
Uhr.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Die nächste Landratssitzung findet statt am

3. Mai 2007

Für die Richtigkeit des Protokolls

Im Namen des Landrats

die Präsidentin:

der Landschreiber: